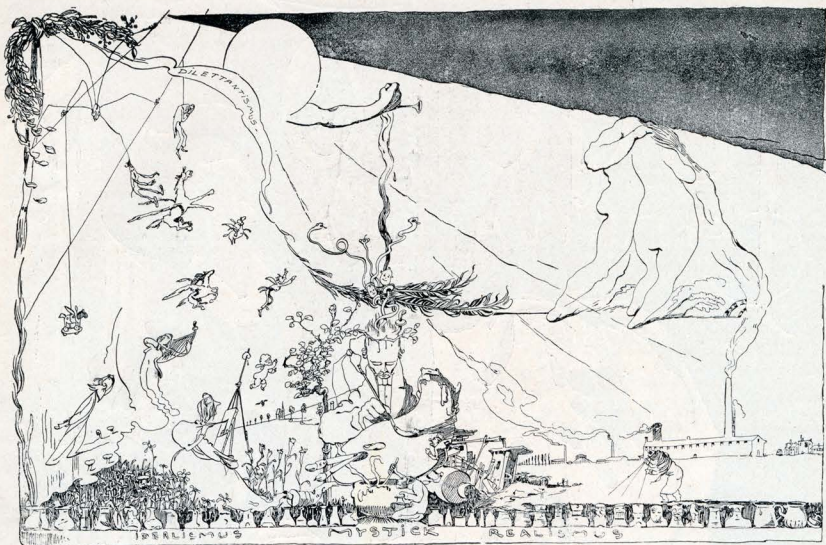


Jugend

CARNEVAL 1898





Künstlers Erdenwällen

Sâr Peladan (Paris).

Don Quijote

Seht Ihr auf der Titelseite
Die Gestalt des mageren Recken
Mit dem lebensmüden Streitross
Und dem altersschwachen Krösser?
Wahrlich, kein Symbol der Jugend!
Und doch darf er, dünkt mich, heute
Wache steh'n vor diesen Blättern:
Heute gilt es ihn verwegenen
Ritt auf dürrer Windmühlstige,
Einen Kampf mit Rothweinschläuchen,
Ein Gefecht mit feisten Hämmelein.
Schneidig, doch mit stumpfen Waffen,
Die nicht ernst verletzen wollen,
Kriegt der Unsinn gegen Thorheit,
Gegen aufgeschwellte Schläuche,
Die in fauler Fülle strotzen,
Gegen klapprige Gestelle,
Die sich knarrend dreh'n im Kreis
Und dabei die Meinung hegen,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne
Drehen sich im Kreis um sie;
Gegen Heerdenwiew von Hämmelein,
Stumpf sich aneinander drängend,
Die das gleiche Bäh! Bäh! Bäh!
Ob der gleichen Dummheit blöken. —
Und noch weiter gleicht des Ritters
Thaten unser toller Streifzug:
Wie der Edle von la Mancha
Nie die eig'nen Knochen schonte
Und gewöhnlich mit gegerbter
Haut aus der Bataille kam —,
Wollen wir uns selbst nicht schonen
Und die eignen Lanzensstöße
Färben uns das eigne Leder
Coloristisch blau und grün.
Manchen, der's ihm freundlich meinte,
Manchen, den in klugen Tagen
Er als guten Freund begrüßte,
Hat bei seinen Narrenstreichen

Don Quijote angerempelt —
Seid Ihr drum dem Ritter gram?
Oder glaubt Ihr: Unser Junker,
Der um eine Messingschüssel
Seine heilen Glieder wagte,
Weil er idealisirt sie
In den Goldhelm des Mambrin —
Oder meint Ihr, dieser wack're
Ritter mit dem stumpfen Stechzeug
Sei am Ende just der rechte
Schildgenoss und Bannerträger
Für den grossen Herrn: Humor?
Beinah' mein' ich's! Also lege,
Sancho, meiner Rosinante
Ihren Sattel auf den Rücken
Und mein Narrenritt beginn!

„JUGEND.“



Die Fäbndung

Von Joseph Viktor redivivus

Nach bekannter Melodie.

Das war ein fein Concilium
Von Schwärzen zu Trient.
Es bogen sich die Wände trumm,
So lag man im Convent:
„Greift es, greift und erlaßt es,
Der Loge böses Heer,
Der Teufel ist ihr Oberhirt
Und höllisch ihre Lehr!“

Da rief der Fürst zu Löwenstein
Des Nachts um halber Drei:
„Reht fangen wir den Teufel ein,
Sankt See sich' uns bei!
Plag da! Plag für unsere Sak da!
Frischdrauf und Waldmanns Heil —
Wir nageln ihn an's Kirchenthor
Mit seinem Hintertheil!“

Wirtu so heist das Söllenvieh,
„Ih schreihst' anquidau'n,
Und wer im freien mauert — nie
Entgeht er feinen Klau'n!
Schürt ihn! Schürt und exorziert ihn!
Verbrennt den schänden Gaud!
Miß Vaughan hat ihn selbst geleh'n,
Der fromme Tazil auch!“

So tief die dunkle Commission
Umher in wildem Tanz;
Der Dämmite schrie: „Ich hab' ihn schon.
Ich hab' ihn schon am Schwanz!
Packt ihn! Packt und verhaßt ihn —“
Doch ach, der Webel riß —
Zum Teufel war der Teufel da,
Derr Tazil und die Miß!

Und eine Höllensimme rief:
„Ich lach' mich scheidigt fait,
Ich lach' mich todt, ich lach' mich schief,
Ich lach' mir Einen Akt!
Schämt Euch! Schämt und benehmt Euch
So läppisch fürder nicht,
Wer einen Teufel fängt, der braucht
Ein schlaueres Gesicht!“

Und oft noch, wenn kein Mensch mehr wachd,
Des Nachts um halber Drei,
Reht draussen auf der Teufelsjagd
Der Edwentein vorbei,
Schreit dann, schreit wie nicht gelehrt dann:
„O fangt mir den Vitru,
Er wird nicht fest im Käfig stekt,
Er wird' ich keine Hah!
Hohibitob — pießt ihn!
Hohibitob — schickt ihn!
Lourdewasser der,
Dann kann er nicht mehr!
Drauf! Drauf! Drauf! Drauf!“

„Seelenfäden“

Psycho-polychromes Fragment aus dem Corfo: „Ich“

Ich lausche gebeugt den Zuckungen meiner Seele.

Mein Antlitz ist zerflossen, meine Hände wühlen in meinen Heimlichkeiten, und um mich ist der gelbe, buttergelbe See der Einsamkeit. — ? — ! —

Aber meine Seele ist ein verwundetes Pferd, meine Seele hat Schwingen mit fetten Schönen, meine Seele hat eine breite Brust und ein geräuschvolles Mädchengesicht.

Und wenn sie mich anblickt in ihren Zuckungen, tropft aus ihren geräuschvollen Augen das Mitleid. Tropft in zitternden, bunten Glasköpfen. Die zerpringen, wenn sie ausschlagen. Meine Seele hat Mitleid mit mir. — — —

Ich lausche gebeugt den Zuckungen meiner Seele.

Ich bin nicht mehr ich. — Ich bin mehr. — Meine Beine sind ausgefallen, wie todes Haar, meine Arme und meine dünnen, pergament-gelben Beine. Mein Leib ist breitgelaufen wie ein Tümpel.

Ein Strumpf liegt in dem Beel. Ah! — Ich weiß, ich habe diesen Strumpf einst getragen. Ich kenne ihn an den zwei Löchern in der Ferse. Und ein breites, flappendes.

Klopfendes! Wie? — Mitleid? Nein! Denn das alles sieht mein Auge nur flüchtig, nur sekundenhast nebenhin abschweifend. Immer bleibt es groß, unendlich, ruhig auf die zuckende Seele. — — —

Es ist nichts, als der große, buttergelbe See der Einsamkeit und meine Seele. Das ist die Welt. Sonst nichts.

— Gefügte Knochengelüste flapperten an dem Tümpel meines Leibes vorbei. Ich sah sie nicht, noch kenne ich sie. Ich kenne nur meine Seele.

Mein Leib läuft dem buttergelben See der Einsamkeit zu.

Der Strumpf schwimmt noch immer um mich. — — —

Da! Ein Wort! — Das kann nur der große, der einzige August Dreyzumbel aus Przemyśl gesprochen haben!

Es sieht vor mir! Klein, rund, mit Vogeligen Augen und einem rotglühenden Mantel. Und seine Augen weiten und wölben sich und zerplagen, und leuchtende, flammende, violette Helle tanzt um mich.

Ich werde ganz ruhig in diesem violetten Lichte, und meine Augen, meine herlichen Augen, sind scharfe Seiermesser. Sie zerfleischen das Räthsel. — — —

Ah, was war das Alles! Wie einfach ist das Alles! — — —

Ich werde noch ruhiger! — — —

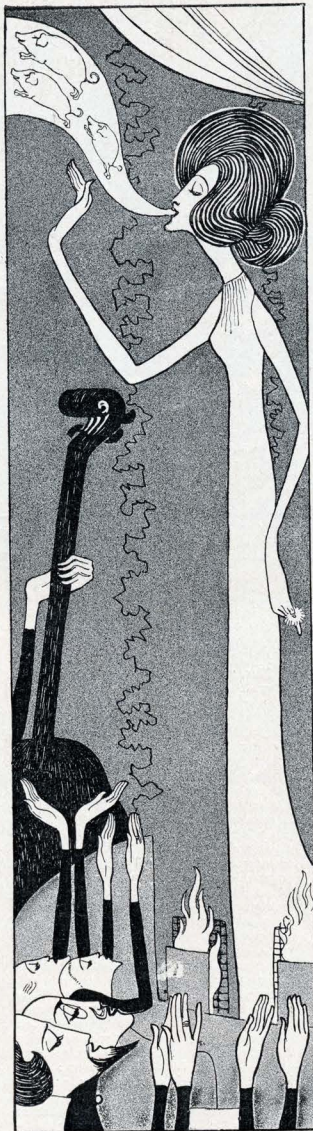
Ja freilich, das ist ja meine Seele! Sieh doch, dieses einfache, dieses schlichte, dieses symmetrische Gewebe! — — —

Klar liegt Alles in Wesenheit vor meinen herlichen Augen, die die Glaskugeln des Mitleids auflegen und gerunken haben. Klar, im violetten Lichte, wie ein kalter Polarstein ist meine Seele.

Und es enthalten sich mir die Fäden ihrer Wirrungen.

Dies der Rand. — Zwanzig mal zwei rechts und links herunter bis zur Wade. Schrägmal glatt. — Ah, glatt!

Hier ist an der hinteren Nacht abgenommen, jedesmal zwei auf der rechten und auf der linken Wade. Die zwei hinteren Waden abwechselnd rechts und links herüber,



Jan Toorop.

Café-Chantant

Mehr, mehr des violetten Lichtes!
Ich reinfle Aether!
Nun sind die Anfangsmaschen abgehoben und links die zwei folgenden rechts genommen.

Beim Deckelchen ist zugenommen worden. Dann treten von beiden Seiten die Maschen heran und bilden auf einer Nadel den runden Abfluß.

Er ist zerfetzt — ? — Zwei flammende Wunden veratmen nur noch schwach die einzige Struktur.

Wunden — was hat sie geschlagen? Seele, Du, mit dem unendlichen Mitleide mit mir, was hat sie geschlagen? — ? —

Hier wurden die Maschen von der Ferse an wieder aufgenommen und der Spannungswinkel wurde begonnen. An beiden Seiten, in gleichmäßigen Zwischenräumen, ist abgenommen worden. Bis zur Enge.

Wie kühl wird es plötzlich um mich! Bis zur — Enge! Ja so ward sie erreicht, fest und bestimmt, kühl und klar ist sie da.

Dann noch ein Stück glatt und bis zur Spine auf jeder Nadel einmal abgenommen.

Dort bist Du schwach, meine Seele, dünn sind dort die Fäden Deines Gewebes. Seele, Du meine Seele, warum schwach? — ? — ! — Welche Räthsel in aller Klarheit!

Aber ich kenne Dich jetzt durch das Wort des Einzigen.

Und ich gebe Dich dem Tümpel meines zerfließenden Leibes zurück. Und Du schwimmst wieder um mich. — — —

Fern, fern dehnt sich der gelbe, buttergelbe See der Einsamkeit und ich lüge gebeugt und lausche den Zuckungen meiner schwimmenden Seele — — —

(Berlin-Dalldorf.)

Ernst Schauer.



Aus der Gedankenmitrailleuse

eines bis zur Ausgabe dieser Nummer vielleicht schon abgesetzten Kriegsministers.

Von Billot

Die französische Armee ist eine Sonne: je mehr Flecken sie hat, desto heller strahlt sie!

Mit der Ehre unserer Nation verhält es sich wie mit einer Galeere: je mehr Löcher sie hat, desto weniger geht sie unter.

Wahre Weisheit offenbart sich am hellsten im Delirium des Unsinn, echte Sittlichkeit am schönsten im Nebel der Phrase. Es ist damit wie mit einem Blumenstrauß — je mehr er stinkt, desto feiner der Duft.

Je unbestechlicher und ehrenhafter ein Staatsbeamter ist, desto mehr Trinkgelder wird er einstecken; er ist wie der Mond: je mehr ihn die Wolken verhüllen, desto reiner ist sein Licht.

Nichts ist für ein Volk erhebender und heilsamer als ein Skandalprozess, der die abscheulichsten Schäden aufdeckt; es ist wie mit einer Wunde — je mehr sie eiert, desto wohler befindet sich der Organismus.

Parlamentsredner sind wie die Schuhmacher: je kleiner der Fuss, desto grösser der Stiefel.
(Kann auf Verlangen fortgesetzt werden.)



Zwangweise Einführung der Volksbäder in Ungarn unter Elisabeth Bathory

Stefan Czók (Budapest).

Staatsanwaltschaftliche Geschichtsstudien

Von Demofrates Guadde.

(Aus dem Buche: „M innerstolz vor Königsthronen.“)

I. Semiramis

Semiramis, Königin von Assyrien, war die Gattin des Ninus und wurde, als dieser gestorben war, seine Wittve. (Historisch.) Als solche regierte sie lange Zeit in Babylon, einer Stadt, die so bedeutend war, wie das heutige London. Ihr Sohn Ninus, Prinz von Ninive, führte ein ebenso nützliches als vergnügtes Leben, hielt sich Rennpferde und Tänzerinnen und einen Freund Namens Claphos, der ihm die hierzu nötigen Gelder vorstreckte, dafür aber auch in die feinsten Cirkel von Babylon eingeführt wurde. Semiramis führte argebarische Kriege, so einen gegen Indien, der ihr aber vorbei gelang. Größere Erfolge hatte sie in den Feldzügen gegen die Aegyptier, Kiber und Aethiopier. Wegen ihrer hohen Weisheit wurde sie allgemein die weise Großmutter genannt. Die Regierungsgeschäfte führte sie mit großer Energie und wenn ihre Minister auch thaten, was sie wollten, so thaten sie es immer nur im Namen der Königin. Sie selbst trank ihren Valterschnaps und ließ den Gott Bel einen guten Mann sein. Nur von Zeit zu Zeit kam sie mit einigen aktiven oder zur Disposition gestellten Herrschern benachbarter Königreiche zum Café zusammen, mochte sie auch ihre Schwiegermutter beja. Dann berieten sie über die Geschichte von Asien. Sie regierte so lange, daß sich die ältesten Leute nicht mehr an den Anfang ihrer sehr reichen Regierung erinnern konnten, und wenn sie nicht inzwischen pensioniert worden ist, regiert sie heute noch.

II. Coriolanus

Nur mit Mühe fand der Verfasser eine Feder, die sich nicht gegen das Schreiben dieses hochwürdigen Namens gesträubt hätte. Denn er ist der eines der schamwüthigen Vaterlands- und freiheitsfeinde der Geschichte. Er war ein römischer Volkstribun aus adeliger Familie, Despot, Junter und Volksfeind durch und durch. In einem Krieg gegen die Volser, deren Hauptstadt er eroberte, waren alle menschlich empfindenden Politiker dagegen, die Stadt zu belagern, er aber, der „eiserne Feldherr“, setzte seinen Willen durch. Die Volser mußten eine ungeheure Kriegsschädigung bezahlen, von der er natürlich sein Theil in Form einer Dotation abheben. Außerdem erhielt er den Titel Coriolanus — früher hatte er nur Caius Marcius geheißt — wie man heutzutage etwa einen politischen Handlanger mit dem höchsten Titel entdacht. Er mißbrauchte seine Stellung in der empörendsten Weise, trat die Rechte des Volkes mit Füßen, beging eine politische Thorheit nach der andern, bräuferte den Senat und zwang ihm trotz des heldenmüthigen Widerstands des Titus Euginus Jüde ungeheuerliche Summen für Heer und Flotte ab, oft gleich auf sieben Jahre die unerschwinglichsten Ausgaben festlegend. Berühmt war jene Rede des Coriolanus, die in den Worten: „Nos Romani deos immensus et ali omnes in terram ascendere possumus“ einen geradezu ferozhaften Uebermuth erkennen lassen. Ihm verdankten denn auch die Römer die fortdauernde Feindschaft der Volser, die ohne Coriolanus auch nach ihrer Niederlage die lieberwilligen fremde Roms geblieben wären. Coriolanus aber trieb den Uebermuth immer weiter, schraubte die

Getreidepreise aus Haß gegen die Proletarier und durch Schutzgölle in die Höhe, hörte die Xuche Europa's durch raffiniert angelagte Friedensverträge, gefaltete den sogenannten Socis rubris — einer politischen Partei, welche die Menschenrechte mit den idealsten Mitteln verfolgte — nicht das kleinste Stigbad im Blute der Capitalisten und Ordnungsanwalten — und unterdrückte sie auch sonst auf alle mögliche Weise. Immer toller trieb er es. Die freie Meinungsäußerung war ganz aufgehoben. Wenn gefühnngsvolle Demokraten sich einmal über ihn oder Anderes ausschimpfen wollten, so mußten sie es unter den fläglichsten Vermuthungen und nur ganz aus dem Hinterhalt thun und immer dazuflügen, sie hätten ihn gar nicht gemeint. Endlich feste ihn ein neuer Curs hinweg und er wurde nun ein offener Feind und Landesverräther seines Vaterlandes, das er vernichten wollte. Er machte aber ein flägliches Fiasco und mußte sich auf sein Landgut unter die Eichen des nordwestlichen Volserlandes zurückziehen, wo er sehr alt wurde. An seinem 80. Geburtstag verweigerte ihm der Senat jede Gratulation, Dank der Gefühnngstüchtigkeit der Socii und der Anhängerschaft des Pont. Max. Lieber. Hin und wieder besuchten ihn fläglige Bedienten und trieben einen verabscheuungswürdigen Personentuluss mit ihm. Sonst erging es ihm misrabel in seiner Einsamkeit und oft soll er wehklagend gerufen haben: „O wäre ich doch ein Demokrat gewesen und kein Tyrann!“ Aber die Xene kam zu spät. Die Geschichte hat über ihn gerichtet und wir gefühnngstüchtigen Historiker wissen nicht, was geringer war: sein Patriotismus oder seine Intelligenz. Vielleicht Beides,

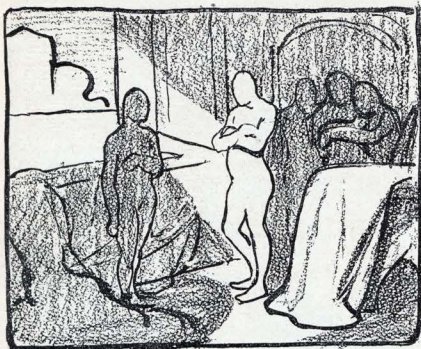


Landschaft in Arkadien

Jean Jacques des Valeurs.

Ein künstlerisch vertieftes Vexirbild

Das Neueste, wo man hat. — Viermal so viel werth, als jedes andere Bild.



Das Universal-Compositionsschema Muster 97

Ordnung muß rein in die Malerei! Darüber sind wir, die Höchst commandirenden der Kunst, längst einig. Die junge Schwefelhande von Mufensöhnen malt ja daher wie Kraut und Rüben, Jeder nach einem eigenen Kohlkopf, daß es eine Schande ist. Was die deutsche Kunst einzig noch retten kann, ist eine straffe Disciplinierung, das Reglement. Und das soll ihr werden. Wenigstens an meiner Hochschule. Gott Strammbach noch 'nmal!

Wie's jetzt zugeht, das ist ja gerade, als ob beim Militär Jeder sein eigenes Köstüm hätte: der Eine carrierte Buchsen, der Zweite Escapins, der Dritte Pumphosen und der Vierte den Diefenbach-Mantel. Der Eine 'ne Blouse, der Andere 'ne Litewka, der Dritte einen Frack und der Vierte Hemdärmel. Der Eine 'nen Raupenhelm, der Zweite 'ne Angsttröhre, der Dritte 'nen Strohh-



hur und der Vierte 'ne Ballonmütze! Geht das? — Nein! Unfinn! Und in die Malerei muß auch Kleiderordnung rein, Uniformierung, Disciplin! Wir Deutsche brauchen 'ne stramme Kunst! Die französische Lächerlichkeit muß raus! Schärfe muß her, Schneidigkeit!

Was das Colorit betrifft, so hab' ich meinen Schülern allen Eigenwillen längst gründlich ausgerieben. Bei mir werden die Räume mit zwei Theilen thromogel und einem Theil Berliner Blau gemalt; bei Herbstlandschaften kann noch ein Theil gebannte Siena dazugekommen werden. Fleisch: Cremest weiß, gebrannter Lichtroter und Gelbroter im Verhältniß 3:1:1. Sriefel: Aebenschwarz und Cremefarbig für die Glanzlitter u. s. w. Da wird nicht dran gemäkelt. Zuwerdhandeln drei Stunden Gypzeichnen und Ausfluß vom Urfaal.

Nun habe ich aber auch Ordnung in's Compositionswesen reingebracht. Was haben die Keels früher für Zeit verbraucht mit Componenten! Jetzt kriegt Jeder bei mir sein vorgeordnetes Schema, Leinwandgröße 4:5 Meter. Und da malt er dann die historischen Zuthaten rein, alle Monate ein anderes Motiv. Das geht für Schneidig und fleck. Ich schick' Ihnen die Skizzen der sechs Bilder, die mein Lieblingsschüler Angelo Schlang seit September nach unserm Schema gemalt hat. Sechs große Bilder, insgesamt 120 □ m deutsche Kunst!

Abbildung 1 zeigt Ihnen deutlich unser Schema mit Figuren, Mäßen und Lichtvertheilung und Gelegenheit zum Draperiemalen. Beleuchtung von Links, weil natürlich die Reckshänder rechts vom Atelierfenster stehen. Linker pausen sich das Schema um, natürlich!

Abbildung 2 zeigt das Schema in der Anwendung auf das Motiv: „Napoleon I. belobt nach der Schlacht bei Jena den Sergeanten Grognard wegen seiner Tapferkeit.“ Schneidige Arbeit!



Abbildung 3: „Die brennenden Fackeln des Nero.“ Ganz Pilory! Um wie viel flarer und strammer ist die Composition nach unserm formular geworden, als z. B. die Arbeit des Dolan Schmierzky. Alles am rechten Fleck, Nero, die Fackeln, die Tischdecke und das Publikum.

Kommen zu Abbildung 4. Modernes Sujet; muß man auch mal malen lassen. Tue nicht einseitig! Ehebruchsdrama: „Die Abrechnung.“ oder Familientragödie: „Ein Fallissement.“ Die geknickte Hauptfigur ist großartig, ebenso das Frauenzimmer mit dem Schnupftuch. (NB.: die Figuren im Schema werden interieuruell gezeichnet, als Männer oder Weiber zu brauchen.)





Abbildung 5: „Ave Maria.“ Bauern-Gesetz mit etwas Chiemsee. Geradezu genial ist die Ummalung der Tischdecke in



einen Düngerhaufen, auf dem Zähler picken. Kleiner Seitenhieb auf die moderne Kunst! Das seh' ich gerne bei meinen Schülern.



Die nächste Abbildung: „Versuchung.“ erklärt sich selbst. Aus der Draperie ist ein *Sankt Antonius* geworden, aus *figur No. 1* der *Satan*, aus *figur No. 2* *schöne Teufelin*! — Arbeit *No. 6* stellt den *„Odysseus bei den Sirenen“* dar, die *Glanzleistung* des *Cyclus* und zugleich jene *Arbeit*, die am *Meisten* für die *Brauchbarkeit* meines *Systems* spricht. Was sagen Sie nun?

Für die nächsten sechs Monate hat mein Schüler *Angelo* folgende *Thematata* auf: „*Friedrich der Große* und *Voltaire*“, „*Kaiser Bismarck* hält die *Septennatsrede*“, „*Robinson Crusoe* und der *Neger Freitag*“, die *Einweihung* des *Reichstagsgebäudes*, „*Kanzler Leut* verbreitet in *Kamerun* die *Cultur*“, und „die *Erfindung* der *Dampfbrüderfunt*“. Hat mein Schüler diese *Aufgaben* flott und frei hervor gemalt, dann wird er *losgesprochen* und kann sein eigenes *Geschäft* aufmachen als *Stiftungsmaier* und gibt fünfzig mal einen tüchtigen *Professor* ab.

Sehen Sie, so bringt man den *Jüngens* die *Kunst* bei! Aber in den *wachslappigen Individualitätsdusel* soll ein *heiliges Kreuzdonnerwetter* fahren. Hat sich was: *Individualität!* „*Staatsaufträge!*“ heißt die *Parole* und dazu kann man den *Schwindel* nicht brauchen!

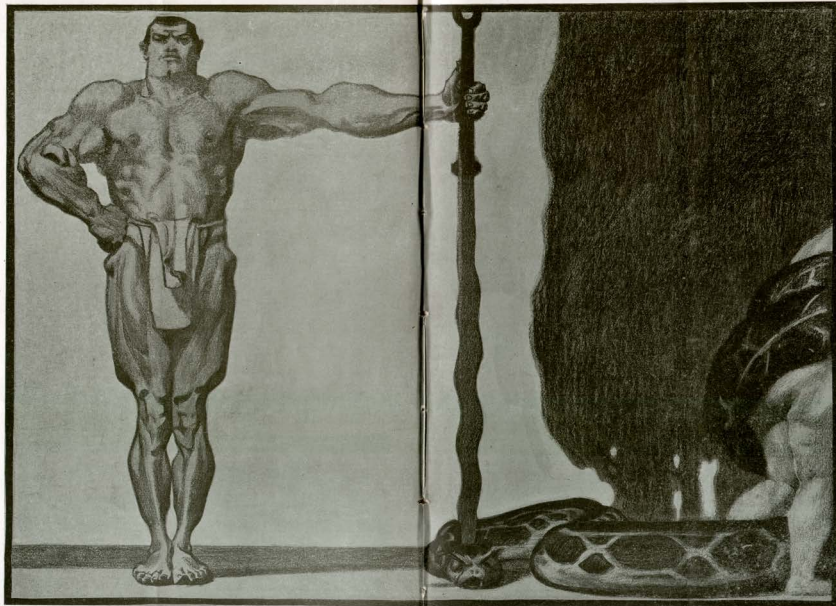
Pietzsche,

freigesigelter Wachmeister u. tgl. nordischer Akademie-Director.

Sittlichkeit von Oben

Eine magere Betrachtung mit fetten Wahrheiten von *Spain*.

Wenn man sagt, der *Glaube* sei es, der selig macht, so soll das ja nicht so aufgefasst werden, dass der *totde Glaube* ohne das richtige *Sittlichkeits-Gefühl* für den Menschen genüge. Das *Geschrei* der *Verdammten* im *Centrum* der *Hölle*, wo die *Lüderlichen* brennen ohne irgendwelchen *Trost* und *Hoffnungsschimmer*, sollte den *Gläubigen* zur *ehrliehen* *Einkehr* in sich selbst bringen und ihm klar werden lassen, welches *Unheil* schon dem *bloss*en *unsittlichen Gedanken* und *verführerischer Darstellung* des *Sinnlichen* entspringt. Das ist einfach *nackte* *Thatsache*, dass *Mancher* nicht vom *rechten Wege* fiele, würde von den *Herren Eltern*, *Vormündern* und *Lehrern* schon den *Kindern* ja *recht* deutlich gemacht, was *gut* und *böse* ist. Aber hier geschieht zu wenig und die *Sittlichkeit* muss von oben sozusagen *obligatorisch* gemacht werden, wie das *Impfen* und der *Schulbesuch*. Und wenn die *Schlechten* auch im *Kampf* *affenartige Gewandtheit* zeigen, und unsere *reinen Beweggründe* *verdächtigen*, die *Tugend* kommt, wie schon *St. Johann Nepomuk* erwähnt, sicher zum *Siege* und wenn ein *ehrliehen* *Wollen* der *staatlichen Gewalt* und ihrer *Organe* für das *Gute Partei* ergreift, so wird unsere *Nation* den *Nimbus* des *biedersten*, *tugendhaftesten* *Mustervolkes* bald trotz allen *Kampfes* der *Hölle* sich gesichert haben. Man muss aber auch uns *Spezialisten* für *Tugend* und *Sitte* die *Waffen* *verleihen*, die wir brauchen und um das zu *erreichen*, ist ein *Gesetz* *notwendig*, das *jenen* nach und nach *jedes Mittel* nimmt, mit welchem sie gegen unser *gutes Recht* streiten. Namentlich ist es auch das *moderne Kunstleben*, welches mit der *Heuchelei*, das *Schöne* darzustellen, die *Brünnen* vergiftet, aus welchen die *Streiter* der *Kirche* ihre *Kameele* tranken. Die *lex Heinze* sei eine *Waffe* gegen die, welche unter dem *Vorwande*, *liberal* zu *denken*, aus dem *Volke* nur die *Religiösität* *eliminieren* wollen und *dahinter* *halten* sich die *Mächte* der *Satans* *versteckt*. *Wollen* wir diese als *Biedererben* *bezeichnen*, so müssen *Paragrafen* *her*, die *jeden* *Verführer* an der *freien* *Ausübung* seines *schändlichen* *Gewerbes* *hindern*; ein *Mann*, der es mit dem *Staate* *gut* meint, muss den *Muth* haben, unter unser *Programm* sein *Siegel* zu *drücken* und die *wahre* *Sittlichkeit* wird dann *keine Kunst* der *Hölle* mehr *vernichten* können. Es ist schwer, aber es muss *eben* *gelingen* und für die *gute Sache* werden, wenn auch den *frommen* *Jesuiten* durch ein *unerhörtes* *Vorgehen* ein *fruchtbarer* *Feldzug* gegen *Luizier* auf *deutschem Boden* *unmöglich* gemacht ist, von allen *andern* *Streitern* der *Kirche* *gewaltige* *Thaten* *vorbereitet* werden. Dass sich dann der *Himmel* *freue* über *Alle*, die sich für die *deutsche Nation* so *verdient* gemacht haben, namentlich die *Herren Reichstagsabgeordneten*, die für die *lex Heinze* *stimmen*, die *Behörden* *selber* u. s. w. ist *gewiss*. Es werden *schöne*, *gesunde* *Verhältnisse* sich dabei *entwickeln* und *kein* *Billiger* wird ohne *Vergnügen* zusehen, wie die *Nation* an *Körper* und *Geist* *erstarkt*. *Verstärken* wir es uns, in *christlicher* *Milde* ein *entrüstetes* „*Fru!*“ *Jenen* *zuzurufen*, die dem *Teufel* der *Unsittlichkeit*, wie man den *Dämon* der *modernen Jugend* wohl *nennen kann*, *dienen*. *Man* *lebe* *so*, dass auch der *Schein* *jeder* *unlauteren* *Absicht* *vermieden* wird, dann wird *Jedem* die *Sache*, die *wir* *vertreten*, *erspriesslich*, *nützlich*, ja *heilig* sein! Amen!



Hschemittwoch

Franz Stuck (München).

Der schöne Mensch*)

Bekanntlich wirkt die Häßlichkeit
Entstehend auf die Außenwelt,
Doch wer sich Schönheit angeeignet,
Der wird als schöner Mensch bezeichnet.



Genauer unterscheidet man:

Die schöne Frau, den schönen Mann,
Das schöne Kind — jedoch ist dies
Meist feminin generis.
Zur Schönheit braucht man dies und das,
Insonderheit das Regelmäß
Der Hüfte und es ist ad hoc
Das Ideal der Haubenrock,
Nach dem die schönen Menschenfinder
Gebildet sind, mehr oder minder.
Was unter Hals und Kopf gelegen,
Soll uns hier weniger bewegen,
Weil's Einer, der die Sünde schiebt,
Doch selten ohne Hülle sieht.
Drum haben wir in diesen Spalten
Uns nur vom Kopf zu unterhalten,
Beginnend mit dem Herrn der Schöpfung
Die Galerie der „schönen Köpfe.“

Der schöne Mann, wenn man so will,
Zerfällt in Sientenant und Civil —
Doch manche Kennerin erklärt
Ihr Erfern für beachtenswerth.



Hier seht ihr an: ein jeder Zoll
Halb Ares ist er, halb Apoll!
Der Mund ist wie zum Kuß geboren
Harmonisch ragen Nas' und Ohren,

*) Text und Abbildungen entnehmen wir den
uns gütig zur Verfügung gestellten Aushänge-
bogen des Werkes „Der Still, Abtheilung A: der
schöne Mensch“ von Pastor Schorff.

Der Schnurrbart strebt mit Schwung
nach oben,
Durch's Einglas wird der Blick gehoben,
Die hohe Stirne ist der Sitz
Von Weisheit, Schneidigkeit und Weh,
Der Scheitel glänzt wie Seide fein —
Erst später stellt sich Haarschwund ein.
Die Jungfrau, die das Bild erschaut,
Erschrickt sofort und fühlt sich Braut
Und wenn sie das „Bewußte“ hatte,
Wird dieser schöne Mann ihr Gatte.
Die zweite Art von schönem Mann
Bezeichnen wir als Gigerl dann.
Er heißt auch Stuger oder Geck —
Die Schönheit ist sein Lebensweck.
Er lebt von ihr, er lebt für sie,
Er pflegt sie stets, vergißt sie nie,
Den Vollbart trägt er Henri IV.,
Das Haar wie unser Uragroßvater.
Und sitzlos edle Müdigkeit
Bezeichnet ihn als Kind der Zeit.
Sein Blick ist darauf eingestellt,
Daß keine Leidenschaft ihn trübt,
Er schweift nur matt in's Wesenlose.
Durchgeißelt bis zur Unterhose
Ist sein Gewand von A bis O
Und ganz besonders comme il faut



Die Binde, die den Hals umflieht,
Wie ein symbolisches Gedicht.
Im Caféhaus die hübsche Male
Erforscht ihn zum Ideale —
Und wenn er manchmal weltentleert
Und wonnig in sich selbst versenkt
Vergaß die Hecke abzulaufen,
Trägt sie mit Wollust selbst den Schaden.
Ein schöner Mann von anderer Art,
Das ist der Doktor mit dem Bart.
So important und mannhaft fast
Wie der berühmte Graf von Traß.
An ihn wird sich kein Backfisch trauen.
Er ist nur was für reise Frauen,
Die, unverständlich in der Eh'
Aus Nerven, Herz und Seelenweh,
Ihn um den edlen Busen bitten,
Ihr Herz dran zärtlich anszuschnitten.
Sein Bart wallt bis hinab zum Magen
Und wird kohlrabenschwarz getragen,
Im Blick wohnt heiße Leidenschaft,
Die Stirne kündigt Geisteskraft
Und, wie man sagte, ähnelt sie
Dem Jenseitskopf von Ottricoli.
Sein Wesen ist ein dunkles X,
Er ziert, wie Keiner den Jourfix,

Und Manche, die ihn nicht bekommen,
Hät' beinah' darauf Gift genommen.
Ein schöner Mann von solcher Art
Hat meist die Heirat sich gelobt —
Wozu auch soll er sich bemühen?
Besorgen's Andre doch für ihn!



Die vierte Art von Männerlchöne,
Die steht im Dienst der Melpomene,
Die sie dem stolzen Mimen gibt,
In den sich Jung und Alt verliebt
Vom Blaublut bis zur Obhlerin.
Rasirt ist Lippe, Wang' und Kinn,
Er hält sich grad wie eine Latte,
Der Busen schwillt von Kraft und Wutte.
Die Braue drückt in düstern Bogen,
Der Mund ist tief herabgezogen,
Als fühle er sich angee(c)lt.
Das Haar ist beim greisur gefschneelt.
Der Pelzrock zengt von Seelenadel,
Im Schlipf erschaut die Busenadel,
Womit 'ne Fürstin ihn geschmückt,
Die er als Mortimer berückt.
Die Schönheit dieser Art von Mann
Hält meistens ziemlich lange an,
Und wenn ein Anderer längst schon weiß ist
Von ihm weiß Keins, daß er ein Greis ist.
Und manche Dame im Parfett,
Die ihn so jugendlich und nett
Als Romeo bewundert, däch' sich
Wohl nimmer, daß er über 60. —



Dem Forscher, der im Kreise steht,
Ihm bietet sich auf dem Gebiet
Noch manches schöne Exemplar
Des homo masculinus dar.
(Ach nenne en passant nur so:
Den Circushelden im Trifot,
Den Geiger mit der Künstlerröhre,
Den Polen mit der Wehmuthsthräne,

Und den Pariser Modemann,
Der gar so nett französisch kann,
Den Dicht- und Maler-Defakent
Im Hemde, grün und blau changeant,
Den Sportsmann, der auf's Vollblut stektet,
Den Sänger, der die Arie schmettert —
Doch näher einzugeh'n auf die
fehlt mir die Zeit und Sympathie.
Doch mit unendlichem Vergnügen
Will ich der hehren Pflicht genügen,
Zu sprechen in Drei-Grazien Namen
Von Zahl und Art der schönen Damen!

Zunächst betrachtet die Blondine:
Zumeist ist sie von frommer Miene,
Der Blick ist seelenvoll und süß,
Der Zuseh' rund und immer treu,
Die Wangen sind wie Milch und Blut
Und kommen leicht in holde Gluth,
Das Näselein ist pikant und drollig
Und die Figur ein wenig mollig.
Zur Kleidung wählt die blonde Frau
Sich gern das milde Himmelblau.
Charakter: tugendreich und sanft,
Wie Kämmlin an des Bades Rast.



Jedoch auch die Blondine zeigt
Der Minne sich nicht abgeneigt.
Mir fällt hier Grethchen, Käthchen ein
Und Klärchen, Chella Wallenstein!
Gar schlecht die schöne Blonde kennt,
Wer sie die kühle Blonde nennt:
Sie ist nur schlecht als — Wärmeleiter,
Es glimmt ihr Herz nur langsam weiter,
Doch steht es erst in heller Flamme,
Dann, liebster Leser, gare la femme!
Dann brennt sieackernd, lichterloh,
Und du mit ihr, wie dürres Stroh!

Was man brünette Schönheit heißt,
Ist raffig, so an Leib, als Geist.
Die Lippen sind wie Blutkoralen,
Die Blüthe hört man förmlich knallen.
Sie schließen unter dunklen Brauen
Herz, süßteuflich anzuschauen.
(Ein Tropfen Atropin bewirkt
Oft noch erhöhten Glanzeffekt.)
Ein Flaum oft schmückt die Oberlippe,
Ein wildes Herz pocht an die Rippe,
Doch leitet es die Wärme gut:
So schnell sie kam, die schöne Gluth,
Zu Alles wiederum ver Raucht. —
Das Haar ist wie in Nacht getaucht

Und steht zum Teint, dem wächsern feinen,
Wie Ebenholz zu Eisenbeinen.
Gestalt: geschmeidig und beweglich;
Charakter: selten sehr verträglich.



Zum ersten Male zieht sie an
Meist rosenfarb'nen Tarlatane,
Erst wenn sie ein vermähltes Weib,
Hiert Gelb und Hochroth ihren Leib.
Oft wird's der braunen Frau verdacht,
Daß ihr der Klirt Vergnügen macht,
Doch macht er das, soviel ich hör,
Auch jeder anderen Couleur.

Der rothen Schönheit denk ich nicht
Ausführlicher im Lehrgedicht,
Weil heutzutage rothe Haare
Zu gangbar sind als Modewaare —
Und, wenn auch Roth oft gar nicht schlecht ist,
Man weiß ja doch nicht, ob es edel ist.

Wir kommen auf der Studienreise
Hiem zu einem andern Kreise
Von schönen Frau'n, der sehr aimable:
Zur lustigen „beauté du diable“.
Der Teint ist dunkel wie Oliven,
Das Auge schickt aus Abgrundtiefen
Gern Blicke, die wie Funken sprühen,
Die Lippen sind Granatenblüthen,
Und meist ein Bißel voll und süßlich,
Bewegung: wirblich, zwirblich, schüsselich.



Das Haar ist kraus wie bei den Mohren
Und überfliehet Stirn und Ohren,
Flecht nach das Näselein zu den Sternen.
Das Herz wird schwer sich zähmen lernen,

Doch sinnt es nicht auf falsch und Trug.
Das Köpflein ist zumeistens klug,
Sie weiß sich sehr geschickt zu kleiden.
Am Liebsten mag sie Jeder leiden
Im Alter so von tausend Wochen,
Und wenn sie je das Herz gebrochen,
Dem thut es ganz so weh davon,
Als wär' sie Venus in Person!

Die Zeit flieht pfeilschnell in die Weite,
Und mählich wächst der Mensch ins Breite.
Das Haar wird dünn, es schmilzt der Wahn
Und gödhen füllt sich Zahn um Zahn.
Wohl der, die in der Lebensfahrt
Als reife Schönheit sich bewahrt!
Sie kann bestimmt im Herzen brechen
Sich spät noch viel Erfolg versprechen.
Es zeigt von grünblinder Gefanung
Nach Rubens-Art die Formenrundung.
Das Kinn wird doppelt seht erblüht,
Die Haut ist reichlich unterpikht
Und ihre Abundantiareise,
Sie zeigt sie gern und frei von Geize.
Ihr Phlegma ist nur äußerlich,
Im Innern glüht sie still für sich.



Und wer sie erst in Brand gesteckt,
Erstirbt fast über den Esfel,
Und bald ist ihm die Angst benommen,
Er werde nicht genug bekommen.
Die mächtigsten Eroberungen
Macht diese Schönheit bei den Jungen;
Den Alten, die den Kern erfassen,
Genügen meist geringere Massen.

Noch wären neben diesen Dieren
Der Typen viel zu rubrigiren,
Denn: wie dem Weifen klar geworden,
Gibt's so viel Frauenschönheitsforten,
Als Frauen auf der Erde sind,
Die ein verliehtes Mannsbild minnt.
Der schöne Leser sagt sich klug:
Dafür ist hier nicht Raum genug
Und auch die schöne Leserin
Denkt so in ihrem schönen Sinn
Und spricht: „Ein schöner Unfinn hier,
Schad' um das schöne Druckpapier!“
Kegt's fort mit schönen Händen und
Verabreicht mit dem schönen Mund
Dem schönen Schatz 'nen schönen Kuß —
Das sei der schönen Dese Schluß.

(Fortsetzung folgt.)

In Nacht und Schnee

Von Fr. Nansen.

Da finde ich in einer alten Sechundsfelljacke noch ein Tagebuchblatt. Entschuldigend Sie die Thranflecken! Welch ein Verlust, dass ich das Blatt nicht rechtzeitig fand! Mein Reisewerk wäre um so viel abwechslungsreicher geworden. Aber geschien es geschehen. Des Blattes Inhalt lautet:

31. Juni. Donnerwetter, sind wir zwei Kerle, Johansen und ich. Heute machten wir einen grossen Weg. Aber wie! Mit den Schlitten auf dem Rücken durchschwammen wir breite Wasserflächen, trugen die Hunde über thurnhohe Eishäuser, auf welche man keinen Fuss setzen konnte, sprangen mit unserer ganzen Bagage über eine Rinne, die beinahe noch einmal so breit war, als die „Fram“ lang ist, und legten so einige Dutzend Meilen zurück. Das Eismeer so glatt, dass wir mit jedem Schritt, den wir vorwärts machten, um drei Schritte zurückglitten. Das erschwerte bei starkem Nordnordoststurm das Vorwärtskommen sehr. Jeder Andere an unserer Stelle wäre todtimde zusammengebrochen.

Aber wir spürten nicht die geringste Müdigkeit.

Im Gegentheil, in fröhlichem Uebermuth sprangen wir, am Lagerplatze angelangt, noch über den Breitengrad hin und her, unter dem wir uns befanden.

Es war so kalt, dass unsere Thermometer eingefroren waren — wir schätzten die Temperatur auf 86° Celsius unter dem Gefrierpunkt.

Aber wir froren nicht im Geringsten.

Im Gegentheil. Johansen zog seine Stiefel aus und ging zur „Kneipkur“ ein wenig auf dem Eise spazieren. Ich auch. Das war so angenehm, dass wir dann noch ein Bad in einer offenen Rinne nahmen. Dann ging es an's Bereiten der Mahlzeit. Seit dem Ende des vorigen Monats haben wir nichts gegessen.

Aber wir spürten durchaus keinen Hunger. Trotzdem wollten wir uns heute einmal Zeit nehmen zum Essen. Das Menu war grossartig. Es gab zunächst den Blechdeckel unserer Kochmaschine à la maitre d'hôtel, dann Johansens linken Ski mit etwas Stiefelschmiere und aus unserer Reiseapotheke zum Trinken ein Gläschen 5prozentige Carbol-säure; dann Polareis und als Dessert spendierte ich einen in Thran getauchten wollenen Socken aus meiner Garderobe.

Nie hatte uns ein Diner besser geschmeckt! Nach Tische fuhren wir alle Beide in den Kajaks aufs Meer hinaus und photographirten uns vom Ufer aus in malerischen Stellungen. Dann fehlte ich eine Elfenbeinmöhre und Johansen schoss keinen Eisbären.

Spät krochen wir in den Schlafsack. Aber ich konnte nicht schlafen, mir war zu heiss bei dieser Kälte. — — —

Meine Gedanken wandern weit weg. Mir ist so weh. Auch im Magen. Der Ski wäre ja noch gegangen, aber den Blechdeckel habe ich offenbar nicht recht verdaut.

Und jetzt steht eine weisse Gestalt auf der Landspitze, und der Fjord zittert im Mondlicht. O wie weiss ist das Eis! Weisses als wir selbst, denn wir haben seit Monaten keine Seife mehr. Sie steht am Ufer, und die Sehnsucht trägt mir ihre Grisse zu und mein Herz klopft an die Sechundsjacke. Der ganze Fjord steht in Blüthe. Sie winkt mit weissen Armen, und melancholische Gedanken beschleichen mich. Wann werde ich die Heimath wieder sehen? Wird das Material für zwei Bände reichen, oder muss man



Josef im Sturmwind O. Eckmann.

es ein wenig strecken? Wird mein Verleger anständig sein? Alles rings herum strahlt im hellsten Weiss, das es gibt. Am Horizont ist aber eine Stelle, die ist noch weisser. Liegt dort Land?

Wir sind doch Mordskerle, ich und Johansen!



An den deutschen Nar!

Steig auf in die Wolken, mein deutscher Nar,
Und prüfe die Macht Deiner Schwärmen,
Und las auf der Seinde geistigste Schaar
Den gellenden Drohstreich erklingen!

Steig auf in die Wolken — sie säßen Dich wohl!
Diel lieber im Sied und im Dunsteln —
Und laße der Kraft und der Eintracht Symbol
Im Sonnenglanz oben fariauneln!

Und wenn Dich da unten ein Wiedehopf
Besänftert, beplepft und beneidet —
So laß ihm was fallen auf Schnabel und Kopf!
Was lang ihm sein Handwerk verleidet!

Dr. Joh. Sigi, oder ein Anderer.



Künstlerischer Modebrief

Berlin, Mitte Februar.

Wenn Sie glauben, ich schreibe Ihnen über Kunst in der Mode, so irren Sie sich: ich möchte ein wenig über Moden in der Kunst mit Ihnen plaudern und damit eine Berichterstattung einleiten, die nachgerade Bedürfniss geworden ist und merkwürdigerweise bisher vollkommen vernachlässigt wurde. Aus letzterem Grunde konnte es vorkommen, dass ein etwas exponirter Dichter an der polnischen Grenze noch naturalistisch weiterdichtete, während bereits das Neorealistische de rigueur war für einen Literaten von Welt. Es kam vor, dass Maler in der Provinz noch ausschliesslich in Pleinair arbeiteten, während die Nachfrage nach symbolistischer und dekorativ-stilistischer Waare schon überwiegend den Markt beherrschte. Es kam vor, dass Schauspieler an kleineren Hof- und Stadttheatern noch im alten Schlen-drian formtinten, ohne mit dem Rücken gegen das Publikum zu spielen und auf die Bühne zu spucken. Und so weiter!

Dem muss durch eine gediegene und gewissenhafte Kunst-Mode-Berichterstattung abgeholfen werden. Erstens im materiellen und ideellen Interesse der betreffenden Kunsttreibenden, und zweitens, um die Entwicklung eines einheitlichen Zeitstils in allen Kunstbranchen zu gewährleisten.

In der Reichshauptstadt hält man, was die Malerei betrifft, zunächst noch immer auf grosse Eleganz. Bewährte ältere Firmen wie Nathan Kiesel und Konrad Sichel, liefern da exquisite Sachen, die jedem Salon zur Zierde gereichen. Von Letzterem sah ich neulich eine „Carmen“ — der reine Zucker, von Ersterem eine „Lautenspielerin“, nicht minder süss! Was das Schuhwerk betrifft, so bewahrt die Firma A. v. Werner stets mit Glanz ihren alten Ruf, ebenso in Bezug auf Kunstschneiderei. An Stoffen ist das „Familiengewebe“ immer noch sehr beliebt. „Dame mit Papagei“ und „Kind mit Kätzchen“ und ähnliche Motive werden von wohlhabenden Familien bevorzugt. Langsamer bürgert sich das Gebiet der mythologischen Stoffe ein, wenn auch in Centauren,



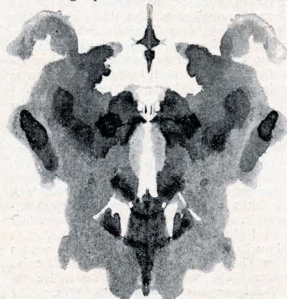
Die vier Cardinaltugenden

Burne Jones.

Panen und Nymphen schon manches Hübische gemacht wird. Letztere hat man in Berlin W. gerne sehr stark dekolletirt, während in Beamten- und Adelskreisen die hochgeschlossene Kunst von allen denen bevorzugt wird, die noch auf Reputation und Seelenheil halten. In der Landschaft haben die farbigen Stoffe, wie Abendbeleuchtungen, Morgenröthen, „Blaue Grotte“ u. s. w. wieder über die Neigung zu grauen Stimmungen, einer Richtung, die man vielleicht ihrer reichen Farblosigkeit wegen als Lodenmalerei bezeichnen könnte, den Sieg davon getragen. Man hat die dicken, pastosen Farben nicht mehr so viel, wie in den letzten Jahren und zieht vielfach glatten, seidenartigen Farbauftrag mit hübschen Detailverzierungen in Baumschlag und wirksamer Applikationsstaffage vor.

Die dekorative Kunst hat vollständig neue Bahnen eingeschlagen; sie steht jetzt sozusagen im Zeichen des „bewegten Bandwurms“. Undefinirbare Gegenstände in kühnen, pittoresken Schwinzungen, Schnecken, Schröckeln und Spiralen zieren alle erdenklichen Gegenstände in Holzbrand, Intarsia, Zuckerguss und weiblichen Handarbeiten. Die Sachen sehen hübsch aus und kosten wenig. Ich sende Ihnen

die Zeichnung zu einer Thürfüllung (Wandteppich, Tischplatte, Handschuhkastendeckel, Lineal, Zierleiste, Bügelbrett etc.) mit dem Motiv „Hose im Sturmwind“. Eine Vignette in Klecksographie wird Sie nicht minder inte-

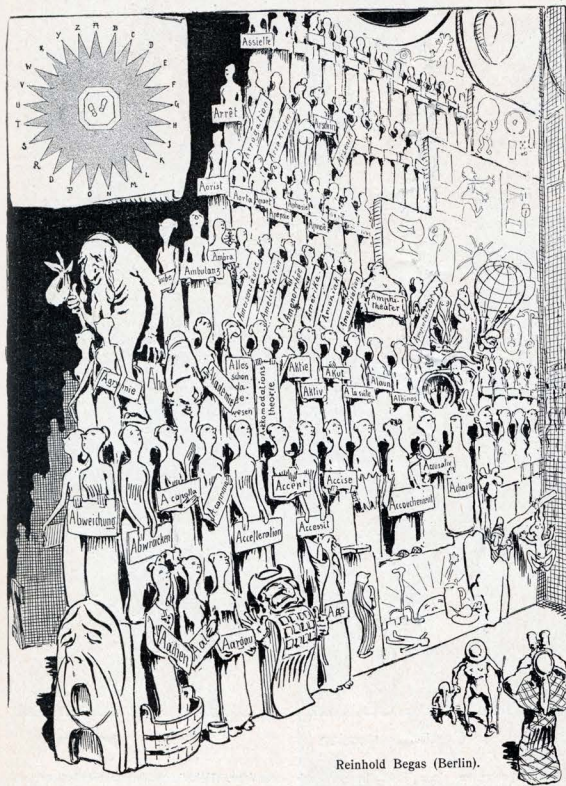


Vignette in Klecksographie

ressiren. Ueberhaupt herrscht auf diesem Gebiete eine starke Vorliebe für das Naive, Primitive, ja geradezu Unbewusste. Radikale Führer dieser Bewegung zeichnen jetzt ihre Motive, um alles Absichtliche und Gekünstelte zu vermeiden, nur mehr mit verbundenen Augen oder mit der linken Hand, oder nach einem starken Katerfrühstück und erzielen dabei Motive von hinreissender Unverständlichkeit.

Um von der Plastik zu sprechen — man sieht jetzt im Carneval namentlich sehr viele hübsche Büsten von berückender Formgebung, hie und da durch leichte Abtönung stark im Reiz gehoben. Die Gesichter sind oft stark polychrom behandelt, das Ganze durch die Anwendung von Metall und Steinen im Effekt gesteigert. Grossartige Aufgaben werden bisher immer noch ausschliesslich der mit den höchsten Auszeichnungen oft prämierten Firma Begas übergeben, einem Atelier, in dem stets hunderte von allegorischen Frauenzimmern mit der Darstellung aller erdenklichen Begriffe beschäftigt sind. Eine kolossale Arbeit, die eben in dem genannten Etablissement fertiggestellt wird, ist ein Denkmal für Brockhaus, den Begründer des deutschen Konversationslexikons. Sein Grundriss hat die Gestalt eines Sterns

Der Buchstabe „A“ am Brockhaus-Denkmal



Reinhold Begas (Berlin).

von 25 Zaken, die je einem andern Buchstaben des Alphabets entsprechen. Alle Artikel des Konversationslexikons werden durch passende allegorische Gestalten symbolisirt. Ich lege Ihnen die Skizze zu dem Zaken bei, welcher dem Buchstaben A gewidmet ist: Abraham, Alaun, Aphrodite, Aron u. s. w. Ein grandioses Werk!

Nun zur Literatur! In der Belletristik sind leichte Stoffe namentlich solche in pikanten Farben beliebt, mit durchsichtigem psychologischem Filterwerk dekoriert. Alles ist zerlegt, geschnitten, und wird bei den Sachen weniger auf solide Arbeit, als auf eleganten Chic gesehen. Ein gewisser demondrierender Chic ist ihnen nicht abzusperren. Falscher Maupassant und à jour Stickereien à la Marcel Prevost dienen als Ausputz. Im Thiergartenviertel wählen die Herren gerne Manchester, während für die Abendtoiletten der Heldinnen geschmeidige Sarah Bernhadroben, welche die freiesten Bewegungen gestatten, immer mehr die Oberhand gewinnen. Ich sah in der Hofbuchhandlung von Gerson einige entzückende Sachen, Façon "Froufrou", "Marguerite Gaudin", "Fedora" etc. Welt gediegener im Ge-

Négligé von Otto Emil Weichleben: ein farbiger Grund mit Hopfenblüthen bestickt und kleinen goldenen Schellen; ein gräflicher Aufputz von fleurs du mal gibt dem Ganzen einen eigenartigen Reiz. Schade, dass dieses Atelier auch seinen getreuesten Kunden nur selten und vielfach getreten eines seiner prächtigen Erzeugnisse abliefern. Leichter sind kleinere Putzsachen in point d'esprit und Eisvogel zu bekommen.

Am Originalen wird unbestritten in der Lyrik gearbeitet. Man hat vielfach beinahe ganz leere, mit Gedankenstrichen und Semikolons hübsch gemakelte Blätter, Andere gehen wieder sehr stark in's Coloristische. Die Arbeiten zeichnen sich weniger durch klares Arrangement und verständliche Motive aus, als durch Brillanz und Eigenartigkeit der Orthographie. In der leistungsfähigen Manufaktur von Richard Memel, die fast allwöchentlich einen Band Unsterblichkeit fertig stellt, werden jetzt vielfach alte Kirchenstoffe in durchaus neuer Weise verarbeitet und namentlich die dickaufgetragenen Haut-gro-Stückereien, welche dort stellenweise angewandt werden, haben dem

Etablissement selbst aus richterlichen Kreisen Kundschaft zugebracht. Vermöge der colossalen Geringschätzung, welche diese Firmen der Concurrenz und Kritik entgegenbringen, sind sie in der Lage, lächerlich billig zu produziren. Trotzdem soll sich das Anlagekapital schlecht verzinsen.

Auch im Drama sind alte Stoffe jetzt stark in der Mode: Sudermann hat fürwährenden Ausverkauf im Deutschen Theater, dessen Prokurist Kainz mit der Direktre Sessa allerdings starken Antheil am glänzenden Geschäftsgange haben. Das Haus von Hauptmann ist lange mit keiner Neuheit mehr herausgerückt, und seine Weber arbeiten, nachdem neue sehr bräut, aber gleichwohl nicht mehr so sehr, als in der *Florian Geyer*, sich als wenig dauerhaft erweisen, immer noch so schillernde Chantage-Seide à la Rautenfeld, obwohl die daraus gemachten Gauderöcke auch schon nicht mehr heute nouveau sind. Das k. Schauspielhaus hat im Umarbeiten geagerter Sachen viel Eifer gezeigt und sogar aus einem unvollendeten Stück Sr. Excellenz des Herrn Ministers Wolfgang v. Goethe, wickl. Geheimrath (nicht zu verwechseln mit dem Dichter gleichen Namens), eine Art von Umarmungsanzug gegen die Nörgler und Aufgeregten geflickt, auch Blumengrün in die Hand genommen, und die Schloßkapell aufzur, für neu, der Geirvolle Lustspielkonfektionist schnidert aus einem Stoff, der für eine Anekdote zu knapp wäre, mit Leichtigkeit eine abendfüllende Comédie und ist so mit Aufträgen überhäuft, dass er mit mehreren Compagnons arbeitet, muss.

In der Musik sind im Allgemeinen bestimmte Direktiven für den, der darauf hält, wirklich modern zu sein, schwer anzugeben. Man schwankt noch stark zwischen Johann und Richard Strauss hin und her und man wird gut thun, zwischen Beiden mehr nach individuellem Geschmack zu wählen. Die jetzige Saison verleiht allerdings dem Ersteren ein gewisses Uebergewicht, aber mit Beginn der Festspiele dürften die dunklen Stoffe und komplizierten Tongewebe des Letzteren wieder mehr in Schwung kommen. Thatsache ist, dass auf dem Opern- und Balletttheater im allgemeinen der Reichtum, das *glorioso*, das *glorioso*, das *glorioso* in den Reichenhallen, bis jetzt sein „Zarathustra“ gespielt wurde. Kurze Oper hat man noch immer gern, doch gibt es wenig Novitäten. „Cavalleria rusticana“ ist gleichzeitig mit den Schinkenarmen aus der Mode gekommen und Drehorgeln, die das Intermezzo auf der Walze haben, kann ein Kunstverständiger jetzt um halben Preis kaufen.

Vom Komponisten des „Sang an Aegir“ ist lange keine Neuheit mehr erschienen; das Gerücht, ein „Hymnus an Buddha“ sei in Vorbereitung, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.



Wai-*hei*-Wai!

Ein Warnungsruf an mein Volk

Wie ist mir armem Li-hung-Tsang
Das Herz schon lang im Busen bang,
Seh' ich von Westen das Gedräng' —
Bald wird uns unser Land zu eng!
Cultur ist ja ein schönes Ding,
Doch überseht nicht, wer sie bring':
Wohin ich an der Küste gong,
Hör' ich den Klang von englisch song,
Auch Deutsch und Russisch gib't's genung
Und auch Französisch kommt in Schwung!



Phantasia

Momentoief Photographski (München-Warschau).

Ich kenn' Europa ja schon lang,
Ich hab's bereist als Mann von Rang:
Dort gib't Filous die schwere Meng' —
Ich nenne nur den Cham-ber-leng!
Der passt nur d'rauf, dass er uns fang,
Dann steckt er claims ab, nicht gering,
Von Tien-tsin etwa bis Hong-kong
Und findet das nicht einmal wrong!
Drum hört des alten Tsang-li-fung
Beschwörende Versicherung!

Prophetisch warnet Euch mein Sang:
Die Fluth von Westen ist im Gang
Und wehret Ihr Euch nicht gar streng,
So hätten sie, wenn's nur gelang',
Die Pforten bald auch in Peking,
Dann wehe Dir, Du Land der Ming,
Dann kommst Du ganz aus der Façon!
Drum schlaf' Ich bang auf meinen Gong
Und ruf' Euch zur Vertheidigung
Von Nin-tschwang bis nach Kuang-tung.

LI-JUNG-TSANG

zur Zeit wieder Inwohner der gelben
Reitjacke.



Zub oder Mädel?

Während die „Jugend“ das einzige deutsche Blatt ist, das meiner pyramidalen Entdeckung nicht mit tränkenden Zweifeln und höhnischen Aufschreien begegnete, sollen auch Sie die Ersten sein, denen ich jetzt ein Näheres über die Tragweite meiner Erfindung, wie über ihre großartige Weiterbildung in Bezug auf Beeinflussung der physischen und moralischen Qualitäten der kommenden Geschlechter mittheile. Meine Verusche an Meerweinchen, Fröschen und Menschen haben mir unüberlegbare Beweise für die Nichtigkeit meiner Theorien geliefert.

Die Frage also, ob — um mich populär, aber unwissenschaftlich auszudrücken — der Storch einen Zuben oder ein Mädel bringen soll, kann jedes Ehepaar sozusagen diätetisch lösen. Da

aber meine Entdeckung zunächst für die großen Zwecke der Allgemeinheit fruchtbringend werden muß und aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen die annähernde Gleichzeitigkeit der beiden Geschlechter für den Staat das in erster Linie Wünschenswerthe ist, so wird sich die Gleichzeitigkeit der Sache anwenden müssen. Zunächst ist ein Ausgleich anzustreben, das bisher nicht Gelingen muß von den Ehepaaren nachgeholfen werden. Wer zum Beispiel drei Mädeln und einen Zuben hat, soll verpflichtet werden, innerhalb einer durch Gesetzte zu bestimmenden Frist die fehlenden zwei Zuben nachzuliefern. Dabei werden ja Altersdispense zu erteilen und andere zwingende Gründe, wie z. B. Ableben des einen oder des anderen oder beider Ehegatten, Ehescheidung u. i. w. zu berücksichtigen sein. Bis zu welcher Zahl sich die einzelnen Familien zu ergänzen haben, bestimmt die gegebene Körpergröße (Weidling, Reichsath x c.) nach Maßgabe der Mäntel des Krieges- und Finanzministeriums. Die Worthilfe, welche ein solches Statut durch genaue Regelung der Weidlingkraft mit sich bringt, liegen auf der Hand. Wir können im Jahr 1900 genau die Zahl der Rekruten bestimmen, welche im Jahre 1920 ausgehoben werden.

Für die Häuser regierender Fürsten sind natürlich diese Bestimmungen nicht maßgebend, hier muß der allerhöchste Wille allein gelten. Ein Fürst z. B. der sechs Jungen hat, kann weder durch den Reichstag noch durch die Verfassung gezwungen werden, auch noch fünf oder sechs Zuben zu bekommen. Um so freudiger wird meine Entdeckung allerdings da begrüßt, wo männliche Thronerben fehlen. Wir ist bereits ein hoher russischer Orden — versprochen worden.

Selbstverständlich führt die Einführung der gleichen Präferenzzeit von Männlein und Weiblein auch zur obligatorischen Ehe und zur Aufhebung des Celibats, da sich künftig Niemand seinen bevölkerungstechnischen Verpflichtungen entziehen dürfen. Direkt unterjocht allerdings wird die Ehe den Töchtern steriler Mütter, damit sich ein derartiger Defekt nicht in spätere Generationen vererbt.

Aber nun zur Fortbildung meiner Entdeckung! Wie gelangt durch die Regelung des Stoffwechsels nach meiner Angabe kann nicht nur das Sexualverhältnis beliebig beeinflusst werden, wir sind in der Lage, durch eine entsprechende Diät der Eltern auch die ganzen seelischen und körperlichen Eigenschaften des werdenden Menschen zu bestimmen. Die Erfolge der sogenannten Organotherapie brachten mich auf meine Entdeckung. Wenn es möglich ist, daß der Genuß der Schildbrüste eines Schafes die verheerenden Folgen einer Exzitation der menschlichen Schilddrüse aufhebt, warum sollte eine ähnliche Wirkung durch Beeinflussung des Stoffwechsels der Eltern in früherer Zeit nicht auch auf die erwartete Nachkommenschaft ausgeübt werden können? Meine ersten Verusche schon ergaben wunderbare Resultate. Ich fütterte ein Meerweinchenpaar mit Raubthierfleisch — seine Nachkommenschaft zeichnete sich durch unbändige Wildheit aus. Ich gab einem Paar weißer Mäuse nichts als Geflügel zu fressen — der nächste Wurf der jeweiligen Wierchen war todtlichwarz. Ich ging weiter, um ganz sicher zu gehen — und ein Ferkel, der mir bei folgendem Experimente saßte, bewies mir erst recht, wie unfehlbar genau meine Theorie das Richtige getroffen hatte. Einer jungverheirateten, sehr kurzschäftigen Patientin ließ ich, damit sich der Schiefher nicht auch auf die kommende Generation vererbe, ohne daß sie's wußte, die Augen von Geflügel häufig unter die Speisen mengen — und ihr erster Junge kam schon mit Hühneraugen auf die Welt.

Nun war ich meiner Sache gewiß und der Ausbau meines Systems, der nichts Geringeres mit sich bringen mußte, als das vollkommene geistige und physische Gluck der Menschheit, war nur mehr eine Kleinigkeit. Durch die entsprechende, rechtzeitig angewendete Beeinflussung des Stoffwechsels der Eltern läßt sich für die nächste Generation Alles regeln: Haarfarbe, Konstitution, Gemüth, Verstand, Charakter, Alles, Alles. So soll der erwartete Erbsprung flug werden, so nähren sich die Eltern von Hirt, dem Fleische als intelligent bekannter Thiere, wie Hund, Katze, Fuchs u. i. w. Wird das Gegenheil gewünscht, damit in abnormen Familien die Irdenheitstradition einer gewissen Stofflosigkeit des Intellekts nicht gelehrt werde, so enthält sich Vater wie Mutter des Biergenusses, ißt Schaffleisch, Truthahn und Neßliches. Sind die Eltern schwarz von





1 Meter vom „Ordensstift“

Anton v. Werner (Berlin.)

Haar und wünschen sich ein blondes Kind, so können sie das haben, ohne daß, wie bisher in solchen Fällen, die Aktion eines blonden Hausfreundes in's Gerberie kommt; man bewirkt das einfach durch blonde Nahrung: Hefen, Spangewitz, Bismarck, „Kühe-Blonde“, Semmel z. B. Wohlgeartigkeit des Kindes erzielen die Eltern durch den Genuß von Rothwild, Rothwein, rothen Rüben, Krebsen zc. Und so löst sich jede Haut- und Haarfarbe beeinflussen. Einer meiner großartigen, weitaußergewöhnlichen Pläne ist z. B. die Weizkündigung der Negerrasse. Der Schwarze als solcher wird wieder der Kultur ganz gewonnen werden können, seine Hautfarbe hindert ihn überall, als gleichberechtigt angesehen zu werden. Erst muß der Neger ausgehellt werden, und zwar ist das mit Hilfe der Schweißtruppen leicht zu erreichen. Das heißt, indem diese die Negerrassen zwingen, sich von Weizenbrot, Weizenmehl, Weizenwein, Käseweizenbrot und ähnlichen feinen Nahrungsmitteln zu nähren. Hier muß ich ein originelles koloristisches Experiment erwähnen, das mir gelungen ist: ich fütterte ein Bäckchen der gelben Rasse, ein Chinesenkind, mit Blaurot und Blaubeeren — ihr nächster Sprößling wurde grün.

Nach meinem System kann man jeden Menschen schon vor seiner Entschickung für seinen künftigen Beruf vorbereiten. Wünscht z. B. ein Königsgepaar einen mit allen Regententugenden ausgestatteten Prinzen zu bekommen, so muß zur rechten Zeit z. B. der künftige künftige, während z. B. die Königin in möglichst großen Caanatischen Kronschiffen, Kronadmiral, Prinz-Bücker-Gis, Kaiserreich, Kronprinz der Mineralwasser und Königsbader Wein zu sich nimmt. Die Mutter eines künftigen Diplomaten nähre sich von Bismarckfärgungen, die eines künftigen Zontkünstlers von Schweinschreihn, gebadenen Hahnenohrn, eines Sängers von Wadeln, Versen, Nachtigallenzungen. Soll der erwartete Sohn ein Parlamentarier werden, so wird Speise vom Walroß genommen werden müssen; ein Journalist, so ist Entenbraten am Platz; ein Dichter, so ist das Fleisch gewisser Reptilien zu empfehlen, die Jährlang hungern können. Der Erverbstöckel des künftigen Sohne, der etwa ein großer Finanzier werden soll, kann durch den Genuß von Kammerfleisch, Goldschiffen und Eisenbraten wesentlich gefördert werden. Ueberhaupt sind natürlich mit der Entwicklung meines Systems eine Menge bisher verabsäumter Thiergattungen als Nahrungsmittel herbeizuziehen.

Auch die politische Weisung des erwarteten Kindes ist leicht zu regulieren. Ein Knabe, dessen Mutter zur rechten Zeit genügend Schwarzwild, Schwarzbrot, Grotolabe, Schwarzwaldbräutchen, Borter und Bumpenridel zu sich genommen, wird sicher ein streitbarer Krieger und Gutsgrundmann; ein Mädchen, dessen Eltern sich ein blutige Beistand, Kammern (natürlich keinen Kronenhammer) Erdbeeren und Ähnliches gehalten haben, wird unfehlbar ein grimmiger, blutrother Revolutionär. Na, Büdlinge, Frauenbraten beeinflussen den Stoffwechsel zu Gunsten eines künftigen Hofmanns, indem sie in dessen Weisen den Reim legen zu Schmiegelamkeit, Loyalität und Standesbewußtsein. Nach dem Gesagten wird es den Lesern dieses Blattes ein

Leichtes sein, die Diät für die Eltern eines künftigen Krautwunders, eines Schlangengemüthen, eines Fingergladhantens, einer Schweißtruppe für Badischrollen selbst zu bestimmen. Eine gewisse Intelligenz ist ja immer nöthig dazu; will ein Ehepaar z. B. absolut eine Balletttruppe zur Tochter bekommen, so darf es nicht allein seine Diät auf hohe Beweglichkeit und Grazie einrichten, es wird auch das Fleisch solcher Thiere, die ein hohes Alter erreichen, in seinen Speisegettel aufnehmen.

Wieviel Glück meine Erfindung stiften kann, erbellt erst dem, der überlegt, daß man die künftigen Geleute einfach für einander — vergehen Sie das harte Wort! — züchtet. Zum Beispiel! Zwei Familien, Meier und Schulze sind befreundet. Sie wollen einmal ihre Kinder verheirathen. Familie Meier stellt den jungen Giesmann. Er soll ein tapferer, kühner, dunkelhaariger, intelligenter, kehriger und edler Bienenknecht werden. Speisegettel der Eltern: Bienenknecht (Kopferfleisch), Bienenbraten (Schinken), Schinkenfleisch (Schwanzbraten), Schwarzwild, Braunkraut (brünetter Charakter), Fuchswildpret (Intelligenz), Gulasch, Würstchenfleisch, Cognac, alter Rheinwein (Feuer und Schneidigkeit), Edelstich (Vornehmheit der Gewinnung). Fünf Jahre später — auch der richtige Altersunterchied muß berücksichtigt werden — beginnen die Vorbereitungen für die junge Braut, eine pitante, aber doch sanfte Blondine, schlank, hübsch, reich, verzeile. Wenn: Caviar (Platanerie), Lammbraten (Sanftheit), Goldschiff (Reichthum), Zauben (Lieblichkeit). Die beiden, so in's Alter gezeigten Menschen müssen für einander passen und glücklich sein.



Auch kinderlose Eltern wird es nicht mehr gehen und zwar durch ein für einfindes Mittel. Auf das ihrer künftigen Tochter einmal der Kinderlegen nicht vorenthalten werde, läßt sich die angehende Mutter hie und da einen Stord braten — aber die Reine recht knusprig.

Prof. Dr. E. S. Schent (Wien).



Kleine Mittheilungen

des
Bureau Dalziel

München, 12. Februar. Die Gründung eines Radfahrerverbandes durch eine für den geistigen Abend einvernehmliche Veranlassung kann als glücklich betrachtet werden, nachdem sich nur vier Mitglieder zum Beitritt gemeldet hatten: Se. Excellenz der Herr Erzbischof, der bekannte Kumpfenadel Knobelkop, eine jährliche Nabe einer kleinen Bühne und der Thürner von St. Peter. Alle übrigen Münchner radeln, nachdem erst jüngst auch für die Radfahrer der höchsten Epitaphen und Altersverjüngungsradfahrer angeordnet wurden. In den Stufenanstalten ist das Radfahren als gesundheitsfördernd längst eingeführt und wird bei neuen feinen internen Kreisen geübt. Entschuldig des Hades gilt jetzt dort als die schwerste Strafe.

M. - a - b - d, 12. Februar. Sensationsprophet Holde Meier. Wie erinnerlich, wurde anfangs des Jahres eines schönen Abends Frau Z. Meier, die sie eben zum Bäder gehen wollte, von zwei Schulleuten ergriffen, mit einem Knüttel bearbeitet, mit den Füßen getreten und erhielt zwei Säbelhiebe über den Kopf. Ein Ohr und ein (angewandelter) Kopf wurden ihr abgehoben, ein Arm aus dem Gelenk gedreht, dann schleppten sie die beiden Schulleute im Interesse der öffentlichen Sicherheit an dem noch vorhandenen Kopf und Kopf auf's Polizeiamt, ließen sie ärztlich untersuchen und warfen sie dann in ein Arrestlokal unter Betrunkene und Diven. Am andern Tage kam sie in das Untersuchungsgefängniß, denn weil sie während der ihr ungewohnten Manipulationen der Schulleute nachweislich der Gefahr hatte, ließ sie der Polizeipräsident von Vagabund, Abu Schlimm, wegen Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt verurtheilen. Die Frau wurde freigesprochen. Abu Schlimm ist noch immer Polizeipräsident von Vagabund.

München, 13. Febr. Endlich ist es der Hofkammerpräsident gelungen, die große Sängerin Frau Girella Bannina unter folgenden Bedingungen für unsere Oper zu gewinnen: 1. Frau E. B. erhält eine Monatsgage von 20,000 Mark 75 Pfennige. 2. Frau E. B. braucht nur alle Schallhörner einmal zu singen und da nur, wenn sie mag. 3. Alle großen Partien, die Frau E. B. für sich beansprucht, bleiben ihr reservirt. 4. Frau E. B. erhält jedes Neujahr einen Orden, an jedem Geburtsfest eine von einem deutschen Dichter verfasste Ode und an jedem Namensfest ein Ständchen. 5. Frau E. B. führt den Titel Excellenz. 6. Frau E. B. wird im zweiten Jahre ihres Kontraktes baronisch, im dritten peerat, im vierten gezeihet und zum fünften für sich und ihre Nachkommen den Titel Jgl. Hoheit und wird reichsunmittelbar. 7. Frau E. B. hat freie Wohnung in der Jgl.

Reizung, deren Thronaal ihr wesentlich dreimal zum Empfang ihrer Bewunderer zur Verfügung steht. 8. Freie Verpflegung aus der Kasse. 9. Freies Getränk aus dem Hofbräuhaus. 10. Freibier (täglich 25 Liter) aus dem Hofbräuhaus. 11. Frau C. B. hat das Recht Engagements für die 4. Oktober abschließen, Kassemeister zu entlassen und das Repertoire zu bestimmen. 12. Sollte Frau C. B. singen, so unterliegt das zutrittsuchende Publikum der Vollstreckung durch die gefeierte Künstlerin. Der Hof erscheint in Gala und das Publikum in Feind respective decolletirt. 13. Frau C. B. erhält ihren eigenen Oportreferenten, den sie selbst wählt und dessen Vorgesänge auf Kosten der Intendanz in den verschiedenen Blättern inserirt werden, falls diese nicht freiwillig ihre Spalten öffnen. 14. Gegen Referenten, die es an der feindseligen Begeisterung für Frau C. B. fehlen lassen, wird durch die Intendanz gerichtlich vorgegangen. 15. Frau C. B. kann sich jederzeit ohne Kündigungsgeld mit vollem Gehalt pensioniren. 16. Frau C. B. jedes Jahr 12 Monate Urlaub für Gastspielreisen. 17. Singt sie während dieser Zeit im Hoftheater zu München, so ist das als Gastspiel mit 10,000 Mk. pro Abend extra zu honoriren. 18. Unter den Feiern der Diva steht ein Ehrenfesten. 19. Unter diesen Feiern dürfen Nachts Wagen nicht vorbeifahren. Solanten nicht sprechen und Velocipedisten nicht singeln. 20. Frau C. B. wird Mitglied der Kammer der Reichsräte. 21. Frau C. B. wird Ehrenbürgerin von München. 22. Frau C. B. wird Ober eines Cavallerieregiments. 23. Aus dem f. Hofstall wird Frau C. B. ein Bierwagen mit Vorreiter zu freier Verfügung gestellt. 24. Ein Flügeladjutant und ein von Frau C. B. selbst zu bestimmender Kammerjunker werden zum Dienst bei der Diva berufen. 25. Das f. Hoftheater wird überlassen und ein Neues nach dem Wunsch von Frau C. B. erbaut. 26. Frau C. B. erhält in diesem Hause eine Anzahl von zehn Zimmern mit Küche, Speisekammer, Abstellkammer und Wintergarten als Garboreau. 27. Für jeden Tag, den Frau C. B. singt, erhält sie einen Kranz oder einen Blumenförm, nach jeder größeren Gesangsnummer einen Tisch durch das f. Hoforchester; nach jedem Aufklimmen eine herrliche Landreise durch den Herrn Jungbanten vor verarmtem Versuch bei offener Verhag. 28. Den übrigen Mitgliedern der Oper ist die Annahme von Kränzen unterlagt. 29. Die Kollegen und Kolleginnen haben beim Vorbeifahren von Frau C. B. Front zu machen, die Herren Stühle und Negensidne zu stellen. 30. Die Dampfdruckkraft auf dem Sternbergsee, wo Frau C. B. eine Villa zu erbauen ist, wird eingestrichen. 31. Herr v. Lenbach hat Frau C. B. lebenslang 10 von verschiedenen Rollen und Leistungen für die künstlerische Aneignung der Hoftheaters zu malen. 32. Frau C. B. hat das Recht, erprobten Anhängern und Bewunderern Professoren, Gemeinderaths- und Weideltel, sowie die neu zu findende Medaille für Kunstverdienst zu erteilen. — Endlich ist mit der Annahme dieser Bedingungen einmal ein Schritt getan gegen die nachdrückliche untrüglich gewordene Unterscheidung der



1. Preis. Br. Saul.
aus der 1897-Concurrenz der „Jugend“.

Oportreferenten. Wir werden nun unsere herrliche Diva zwar kaum je zu hören bekommen, aber, Gott sei Dank, unserer Bühne bleibt sie erhalten.

Bras. 13. Febr. Heute begann die Verhandlung gegen die Deutschen Huber, Fischer, Müller, Meier und Schulze, welche angeklagt waren, bei den bekannten Straßenlandstahl in Deggendorf durch Provokationen das empörte Volk zum Vorgehen getrieben zu haben. Huber, dem durch Zeugen nachgewiesen wurde, daß er durch demonstratives Schenken seiner Werkzeuge den Aneignungstrieb des Regit Bräsdminkels auf wahrhaftig diabolische Weise entflammte, wurde zu 6 Wochen Gefängnis und einer Zahlung von 500 fl. böhmischer Währung an Bräsdminkels als Entschädigung für rampantierte Moral verurtheilt. Der Gefeier Fischer hatte am Tage seiner Manifestationen seine Spiegelscheiben extra blank gepulvt, um, wie die Anklage annahm, die manifestirenden Patrioten zu verwirren zu reizen; dies gelang ihm auch. Urtheil 3 Wochen Gefängnis. Schlimmer lag die Sache für Müller, einen jener Deutschen, welche nach dem laudwürdigen Urtheile des Herrn Bürgermeisters Bollmann durch ihre bloße Gegenwart provozirten. Diese konnte er nicht ableugnen, ebenso wenig seine blonden Haare und auch sonstiges unwillkürliches Aussehen. 1 Jahr Zuchthaus war der wohlverdiente Lohn seiner zum Vandalismus provozirenden That. Im Bezug auf den Angeklagten Meier, welcher gegen eine Schaar junger Bräger Bürgersöhne, die ihn mit ihren Messern stachen und ein wenig mit Ziegelsteinen warfen, drohend den Regensidne geschwungen hatte, wurden mildere Umstände angenommen und er kam mit drei Wochen Gefängnis und einer scharfen Verwarnung davon. Sehr schlimm erging es dem Letzten der Angeklagten, der Schulze heißt, und an dem trübseligen Tage in seiner Wohnung an einer Uingenengründung darniederlag. Als eine Schar geschäftiger Männer eindrang und ihn im Bette durchprügeln wollte, schloß er in's Versteck und verriette die Thüre. Diese freche Störung nationaler Volksbefreiungstrug trug ihm 15 Monate Zuchthaus ein. Freierlicher Beifall im Auditorium begrüßte den Urtheilspruch.

Paris. 14. Februar. Der Sozialist Bruchère, welcher die (bestimmlich blutrote) Rolette der Ehrenlegion den „Zomatenorden“ genannt

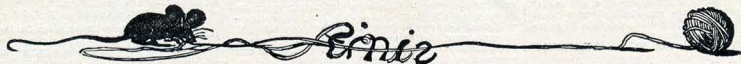
hatte, wurde hier wegen Verhöhnung einer staatlichen Einrichtung verhaftet. Welche Zustände in der Republik! Bei uns in Deutschland wäre das einfach unmöglich!

München. 14. Februar. Der Centrumsabgeordnete Dr. Bortner hat sich um den Vollen eines Gouverneurs von Oreta beworben. Wenn das bayerische Kabinetministerium diesen Posten zu vergeben hätte, bestäre er ihn auch.



Vom Büchertisch

Einem geradezu dringenden Bedürfnisse ist abgeholfen durch das Erscheinen des Buches „Ibsen für die Kinderwelt“, bearbeitet von Aurora Piepmann. Es ist nicht nur freudig zu begrüßen, dass der nordische Dichter hienüt dem Kaspertheater getretet wurde, die vortreffliche Bearbeitung macht den grossen Mann auch dem „geistig kleinen Mann“ zugänglich, der für das Verständnis von Ibsens allerliebsten Dramen nicht die nöthigen, pathologischen, symbolistischen, physiologischen und pessimistischen Kenntnisse mitbringt. Mit glücklichem Humor hat Aurora Piepmann als congeniale Zurechtichterin das düstere, unheimliche Element in jenen Dichtungen durch erfreuliche Heiterkeit ersetzt und es fertig gebracht, dass der Zuschauer an Stellen, die ihn sonst an kirschothte Gardinen denken liessen, jetzt lachen kann, wie der alte Homer. Als wahre Perlen dieser Sammlung in usum bambini müssen wir bezeichnen: „Hedda mit der Gabel“, „Spiele nicht mit Schiessgewehr“, „Kasperl in Rosensholm“, „Vom kleinen Eryl, der nicht schwimmen lernte“, „Der Thurmkraxler Solness“, „Madame Wang und das Männchen aus der Fremde“, „Wasserdoktor Stockmann“, „Ein alleinstehender Herr“, „Vom Oswald, der die Sonne haben wollte“, „Nora mit dem Rappelkopf“, oder „Recht ein angenehmer Herr“ u. s. w. u. s. f. — Wie wir hören, ist die Verfasserin der trefflichen Bearbeitung eben auch daran, Zola für die höheren Töchter zu gewinnen. Ihre Bearbeitung von „Nana“ ist nahezu vollendet, dann kommt „Pot bouille“ an die Reihe. Die Bearbeitung der „Nana“ ist, wie wir aus den uns zur Verfügung gestellten Aushängebogen erkennen, ein Meisterwerk. Mit wenigen geschwinnigen Berouchen ist aus der Tietelheldin die Gestalt einer liebenswürdigen alten Tante gemacht, die man auch dem naivsten Pensionsmädchen ohne Bedenken in die Hände geben kann. Vivant sequentes!



Einzig

Seiden

75 Pfg.

bis Mk. 18.65 p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken — G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 25 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste	u. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Seide	u. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Reiz.	13.80 — 68.50	Seiden-Granadines	Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards bestrickt.	95 Pfg. — 5.85	Seiden-Bengalines	u. 1.95 — 9.80

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristallines, Moire antie, Duchesse, Princesse, Moscowitz, Marcellines, gefüllte und farzierte Steppdecken- und Fächerstoffe etc. etc. — Waßer und Katalog umgehend. — Doppelte Preisporto nach der Schweiz.

Statt Eisen!**Statt Pepton!****Statt Leberthran!**

Dr. med. Hommel's Haematogen

(konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70,0. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0 u. Vin. malac. 10,0).

Organeisenhaltiges Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.**Haematogen Hommel wird mit grossem Erfolge angewandt:****Statt Eisenpräparaten**, weil es als organeisenhaltiges*) diätetisches Mittel jahraus jahrein genommen werden kann, ohne jemals Störungen (selbst nicht im Säuglingsalter) zu verursachen.

*) Das im Haematogen Hommel enthaltene Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel, im Gegensatz zu künstlichen anorganischen und organischen Eisenverbindungen.

Statt Pepton, Albumose (künstlich verdauten Eiweiss-Präparaten), weil künstliche Retorten-Verdauung gänzlich verschieden von der natürlichen Magen-Darm-Verdauung ist. Durch erstere werden zahlreiche für die Neubildung von Blut- und Organzellen hochwichtige Keimstoffe vernichtet, welche sich im Haematogen Hommel in ihrem natürlichen unverdauten Zustande vorfinden.**Statt Leberthran**, weil, abgesehen von dessen widerlichem Geschmack, Haematogen Hommel dem Leberthran auch in der Wirkung weit überlegen ist.**Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.**

Nachstehend einige ärztliche Ausserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franco zur Verfügung.

„Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährung- und namentlich Reconvalescentenbehandlung.“
(Dr. Steinhoff, Spezialarzt für Lungenkranke in Berlin.)

„Obwohl ich eigentlich Aversion gegen die Anzahl neuer Präparate hatte, hatte ich doch einmal in einem verzweifelten Fall, wo ich kaum noch wusste, was zu thun war, Dr. Hommel's Haematogen verschrieben. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Ich schätze das Haematogen sehr und verordne es im Wochenbett, bei verschiedenen Magen- und Darmaffektionen, sowie bei allgemeinen Schwächzuständen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“
(Dr. Beese in Neuhaudensleben.)

„Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten ar heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fett und die Gesichtsfarbe eine blühende. Ebenso verwendete ich das Präparat in einem Falle von einer seit sieben Monaten bestehenden Amenorrhoe und habe nach Gebrauch einer Flasche den regelrechten Zustand bei der bet. Patientin hergestellt.“
(Dr. Pust, Stabsarzt in Posen.)

„Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei beiderseitiger Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“
(Dr. Egenolf in Kelkheim a. Taunus.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich seitler den ausgiebigsten Gebrauch gemacht und kann ich das geradezu Wunder wirkenden Eigenschaften desselben überzeugt.“
(Dr. Fritz Sehlhader in Greifenberg, Uckermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist eines der hervorragendsten medizinischen Präparate der Jetztzeit und verdient das allgemeine Lob. Ein ungeheurer Fortschritt ist in dem Mittel gegenüber der alten, Magen und Zähh. verderbenden Eisen-therapie gegeben.“
(Dr. Siapius in Nürenberg, Pommern.)

„Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der längere Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Dr. Hommel's Haematogen mit gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, wieder sich merklich besserte. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche trug die Kindheit so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit länger Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“
(Dr. Rosenfeld in Berlin.)

„Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark Appetit anregende Wirkung und insbesondere der älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“
(Dr. Oeffergeld in Köln a. Rh.)

„Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“
(Geheimrath Prof. Dr. Victor Meyer † in Heidelberg.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in mehreren Fällen mit bestem Erfolge angewandt; namentlich bei blutarmen Kindern leistete es mir vorzügliche Dienste.“
(Dr. Beuthner in Charlottenburg.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichem Erfolge angewandt. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Reconvaleszenz, habe ich insbesondere bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6-14 Jahren, u. A. bei meinem eigenen 8 Jahre alten Töchterchen, Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war der Gebrauch bereits nach 5 bis 6 Tagen geradezu überraschend. Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“
(Dr. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Grossenhain, Sachsen.)

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschenden Erfolge war. Ich würde mich gerne erlauben, die Empfehlung aus meiner vollen Überzeugung stammt.“
(Sanitätsrath Dr. Nicolai in Gressen, Thüringen.)

„Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes bleibendes, blühendes Rot, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist.“
(Dr. Mausebach in Karlsruhe, Baden.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, dass kein einziges als Tonicum angewandtes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rachitis und überhaupt bei ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthunend und robordierend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bliehsucht vorzubeugen.“
(Dr. Friedlaender in Skole, Galizien.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.“
(Prof. Dr. Gerlad in Blackburn, England.)

„Dr. Hommel's Haematogen zeigte mir einen eklamantanten Erfolg in der Ernährung zweier skrophischer und zweier infolge von Lungenerkrankung sehr herabgekommenen Kinder. Besonders fand ich bei erstere eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Haematogen für das beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“
(Dr. Reinhold in Trabelsdorf, Bayern.)

„Ich kann Ihnen mitteilen, dass Dr. Hommel's Haematogen bei einem 16-jährigen Lehrling, der blutarm und im höchsten Grade nervös war, dessen Appetit ganz darniederlag, von ausgezeichneter Wirkung gewesen ist und werde ich nicht ermgangen, dieses treffliche Mittel in allen geeigneten Fällen anzuwenden und zu empfehlen.“
(Oberarzt a. D. Dr. Tischendorf in Dresden.)

„Dr. Hommel's Haematogen wirkt bei allen Fällen von Blutarmut sehr gut.“
(Prof. Dr. Weber, Direktor d. kgl. med. Universitätsklinik in Halle a. Saale.)

Preis per Flasche (280 gr.) Mk 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.

Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparates unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich Dr. med. Hommel's Haematogen.

Dépôts in allen Apotheken.**Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a. M.**



Vorschlag zur Hebung der Kellame

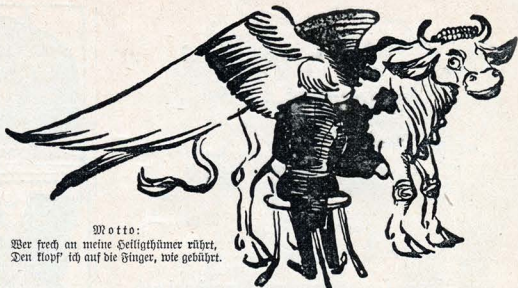
Durch die Zeitungen ging kürzlich die Notiz, daß ein bekannter Schriftsteller jetzt jeden Morgen auf der Reitlebahn beim Zoologischen Garten in Berlin erscheine und daß er jetzt nicht mehr radiabre, weil das Strahengewühl ihm beim Radeln Belästigungen verursache. Solche Nachrichten sind ja immerhin recht dankenswerth; aber sie entbehren doch zu sehr jener anziehenden Intimität, die sie für ältere Damen erst werthvoll macht. Dergleichen Annahmen müßten etwa in folgender Weise gehalten sein:

„Der Dramatiker K. streicht sich seit einiger Zeit die Butter etwas weniger dick auf's Brod, weil er gefunden hat, daß allzuviel Butter ihm nicht gut bekommt. Dagegen verträgt er Käse noch immer ganz vortreflich.“

Oder:
„U., der ausgezeichnete Schöpfer von . . . (einerlei, was) hat sich leider genötigt gesehen, einen anderen Schneider zu wählen, da der bisherige konsequent die Knöpfe nicht fest genug einnähte.“

Oder:
„B., unser berühmter Heldendarsteller, hat infolge der warmen Witterung gestern Morgen, also zwei Tage eher als in den Vorjahren, beim Ankleiden die Unterhose fortgelassen. (Die Weibsbild ist einwilligen gelassen!) In kunstfreundlichen Kreisen ist man sehr gespannt auf den Erfolg; wir werden unseren Lesern natürlich rechtzeitig darüber berichten. Bis gestern Abend war noch kein Schmunzeln eingetreten.“

Erit durch solche Notizen, deren Werth für die Kunst gar nicht abzulehnen ist, wird das Publikum die richtige Distanz für die Würdigung der Leistungen jener Männer gewinnen. Nur muß peinlich darauf geachtet werden, daß der Schreiber, der diese Notizen für die Zeitungen abschreibt, auch wirklich überall die 1. Person in die 3. umwandelt! Wenn es unglücklich Weise an einer Stelle mit einem Male „meine Unterhose“ heißt, so kann leicht der eine oder andere aus dem Publikum Verdacht schöpfen. Turnip.



Motto:

Wer frech an meine Festigthäuser rührt,
Den klopf' ich auf die Finger, wie gebührt.

Kritische Bemerkungen zur jüngsten deutschen Literatur

Von Felix Zahn

Ich las in einer deutschen Zeitung:

— Es verdient die meiste Verbreitung: —
„Schiller, dieser Brahmenheld,
ist veraltet in der deutschen Welt,
Hygieine und Tasso sind langweilig.“
Ja freilich dem Thier ist gar nichts heilig.

„Schiller und Goethe
waren vereint auch Stürmer und Dränger!“
In der unreifen Jugend,
Aber nicht länger:
Und auch damals waren sie Sänger,
Nicht in Kaufleisch
Radend-Jäger.

Ein Dichter hat mich mal angepumpt:
Er wollte mich — damals — ehrlich bezahlen,
Denn, hat er auch manchmal ein wenig
— gelumpt —
Er diente noch — damals — den Idealen. —
Jetzt ist er Naturalist geworden;

Und seit er getreten in diesen Orden,
Schmüpft er auf mich wie ordensgesehlich,
Und bezahlet wie zu — unnatürlich.

Der Naturalist verächtlich spricht:
„Ein Flügelroß? Das gibt es nicht!
Ein Pferd in Kisten? Das ist dumm!
Ich sah noch nie den Begajum.“
Und Du, viel edler Begajie,
Sahst auch noch nie den Herrn, oje!
Denn keine Dichtung, grün, doch faul,
Schleppt sich schrecklichwits ein Karrengeaul.
Ein jeder reitet, wie er mag:
(Und das stimmt immer ganz genau)
Der Eine auf dem Begajum
Der Andere auf der Begajau.

In Kampf und Felde steh' ich hie,
Und dies mein Feldgeschrei:
Hoch, dreimal hoch die Poesie
Und nieder die Schwemerei! —

Uebersiehende „Kritische Bemerkungen“ nebst Motto sind zwar für den „Kunstfreund a. d. S.“ geschrieben und nicht für eine Satirings-Nummer, dessen aber sehr gut in eine solche, weshalb wir sie, mit einem tieffühnigen Bildlein geschmückt, unseren Lesern hier mittheilen.

Redaction der „Jugend“.

VICTORIA RÄDER.

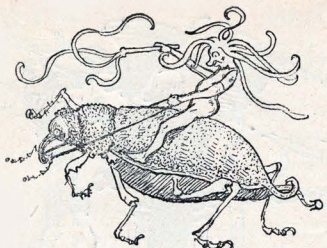
VICTORIA - FAHRRAD - WERKE AGT - GES - NUERNBERG

LODEN

für Herren und Damen
(nur echte) empfiehlt das bestrenommierte
Tiroler-Loden-Versandthaus
Rudolf Baur, Innsbruck, Rudolfstrasse 4.
Fertige Haveloks und Wetermäntel.
Catalog und Muster umsonst und postfrei.

REX & CO.

BERLIN W., Leipzigerstr. 22.
Aeltestes und bedeutendstes
Japan- und China-Waaren-Lager
Begründet 1854.
Neue Preisliste soeben erschienen, umsonst u. postfr.
Ansichts-Postkarten aus Japan und China,
Stück 25 bis 50 Pfennig.
Japan. Jute-Teppiche, sehr billig.
Grösste Auswahl für Geschenke!



Pulex pinguis carnevalensis.

Aus Herrn Troddelmayers Ausgabenbuch

11.	Januar	Inserat, (junge Comptoiristin gesucht, die mit der Schreibmaschine umgehen kann)	2	50
13.	"	Wochensalair, pränumerando, an Frl. R. Sicher	5	—
14.	"	Besserer Comptoirstuhl für Frl. S. Veilchen für Frl. R. S.	20	—
15.	"	Marschall Niel-Rosen für Frl. Rosa Wochensalair	—	50
18.	"	Bonbons für R.	4	50
20.	"	Veilchen für meine Frau	10	—
22.	"	Frühstück mit Rosa	16	—
"	"	Hut für Röschen	—	50
24.	"	Salair an Röschen	15	75
26.	"	Theater und Souper mit Röschen Sealskinmantel für meine Frau	28	—
27.	"	Seidenkleid für meine Schwiegermutter	20	—
29.	"	Inserat, (junger Sekretär gesucht, der mit der Schreibmaschine umgehen kann)	54	25
30.	"		450	—
"	"		180	—
"	"		2	50

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rat

Dr. Schindler-Barnay

cm. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.

Bestandteile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinæ reg. frig. par. a 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascag. sagr. amer. sicc. 2.0. Extr. Fragul. aqu. sicc. 0.30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s.

Sal Marienb. natural. 1.0. Evap. ad mass. pilular. adde Natr. Taurocholic. 0.60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorrätig.

Hauptdepot: Berlin, H. Barkowski, Weinstrasse 20a.




HOFFMANN'S
Speisen-Mehl.
Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis



Krankenfahrräder,
bequem, leicht handlich, fest gebaut und von geschmackvollem Aussehen, liefert in verschiedenen Systemen und Größen zum Preise von 36—250 Mark die
Dresdner Kinderwagenfabrik
G. E. Höfgen, Dresden N.,
Königsbrüderstraße 56.
Kataloge, Waehr. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Das allgemeine Urtheil

Naumann's
Fahrräder & Nähmaschinen

lautet gleichmässig:

FABRIKAT ERSTEN RANGES

Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.

SEIDL & NAUMANN
DRESDEN.

Vielseitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1893 ab eine

LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung Mk. 3.50 pro Vierteljahr. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen entgegen genommen, sowie bei

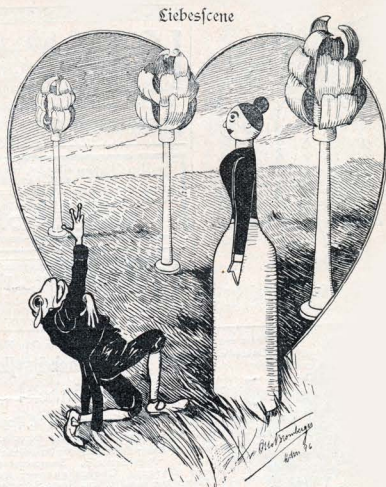
München

G. HIRTH'S Kunstverlag.



DER STIL

IN DEN BILDENDEN KÜNSTEN
UND GEWERBEN ALLER ZEITEN
HERAUSGEBER: GEORG HIRTH
I. SERIE:
DER SCHÖNE MENSCH
IN 42 LIEFERUNGEN A 1 MARK.
PROSPEKTE UND PROBELIEFERUNGEN
DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN
SOWIE DURCH G. HIRTH'S
KUNST-VERLAG IN MÜNCHEN.



Chartreuse, Curaçao, Allasch etc. sind sehr beliebte aber theuere Liqueure. Diese und noch ca. 60 andere Sorten kann sich nun in einer der besten Marken gleichkommenden Qualität und enorm billig **Jedermann selbst herstellen mit**

Jul. Schrader's Liqueur-Patronen.

Eine Patrone reicht zur Herstellung von 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach der Sorte nur 60 — 80 Pfennig.
Vorzüglicher Exportartikel. In allen Klimaten unbegrenzt haltbar.

Herr S. Kühn, Paris, Rue Belzunce 13, schreibt: Ausser den bereits abgesandten 152 Dutzend bestelle ich Ihnen ferner als Commande 6, noch weitere 100 Dutzend Cartouches à Liqueur, die Sie sofort abgeben lassen wollen. Dieselben finden grossen Anklang und kann ich Ihnen eine Abnahme von monatlich 1000—1200 Dutzend in sichere Aussicht stellen.

R. Kell, Apotheker, Neubukow I. M. Ich muss gestehen, dass sich Ihre Patronen ganz vorzüglich eignen zur Darstellung feiner Liqueure, die den französischen nichts nachgeben. Senden Sie mir wieder umgehend ein.
Prospecte gratis und franco. **Jul. Schrader, Feuerbach b. Stuttgart.**

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel,
sart wie Haarpinsel.
Füllt nie vom Stiele
in ges. gesch. Verpackung
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.

**Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmalerei.**

Vorzüg. u. chrenvollste Be-
gachtungen seitens einer
grossen Anzahl der hervor-
ragendsten Akademie-Pro-
fessoren und Kunstmalerei.
Prospecte gratis.

— Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. —

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Künstler

für jede Art chromolithograph.
Kunstwerke belien Originals einzu-
senden oder Adresse zu richten an die
Kunstanstalt Finkenrath & Grasnick
BERLIN, Alte Jacobstrasse 66.



? Geheimniss

der Unwiderrücklichkeit
im Damen-Verkehr.
Unterweisung in den
feinern Künsten der
Liebes-Strategie, mit sie-
reichen Gesprächen und ori-
ginellen Anknüpfungs-Phra-
sen. 120. als Brief, 1. 40.
A. E. Schöffel's Vlg., Leipzig 1.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter
Katalog für 1898 über Tausende von Photo-
gravuren und Photographien nach hervor-
ragenden Werken classischer und moderner
Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken
franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,
Kunstverlag, Berlin Stechbahn Nr. 1
(am Kaiser Wilhelm-Denkmal).

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN
DIE HÖCHSTEN KREISE HIN AUF
GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.

„WANDERER“
IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLMÖFER & JAENICKE.

CHEMNITZ - SCHÖNAU.

Ernst Eckstein

Die Zwillinge.

Illustr. v. W. Werner, 9. Aufl. Mk. 1.—,
geb. Mk. 2.—, Berlin, Kirchbachstrasse 3.
R. Eckstein Nachf.

Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.

**Besorgung und Verwertung
von Patenten in allen Ländern.**

Das mir zur Verwertung der pat. Erfindun-
gen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zu-
rück, wenn ich die pat. Erfindung nicht
verwerthen kann.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl. nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit Illustr. Cat. M. 5.—,
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).



Aus dem Fahrerscheint der
Mündner Carnevals-Gesellschaft

KLEINER WALZER
für Pianoforte componirt
von **Teresa Carreño**. 1. H.
Verlag von **E. W. FRITZSCH** in Leipzig
(Ausfuhr, Verzeichn. grat. u. franko.)

Antiquitäten aller Art, franz. u.
engl. Farbstiche,
kauft stets zu angemess. Preisen u. erb.
Offerte **Siegfried Lämmle**,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Karlstrasse 8.

Patente besorgt u. verwertet
gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
BERLIN, Luisenstr. 34. HAMBURG LONDON DÜSSELDORF.

GEORG HIRTH'S FORMEN- SCHATZ



EINE QUELLE DER BELEHRUNG UND
• ANREGUNG FÜR KÜNSTLER UND •
GEWERBETREIBENDE, WIE FÜR ALLE
• FREUNDE STILVOLLER SCHÖNHEIT •
• AUS DEN WERKEN DER BESTEN •
MEISTER ALLER ZEITEN UND VÖLKER.



**IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer,
F. Czabran u. L. Möser.**

Neue Schönheitspflege: Jugend und Schönheit!

Dr. med. Earlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fjigrace.
Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönlheiten:
Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen;
Mittesser; Warzen; Gesichtsfahre; Rote
Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schwellen etc.
(Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.). IV. Pflege
der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung
etc. (Mittel, Recepte etc.). VIII. Gymnastik und körper-
liche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur
Herren-Ausgabe). X. Besichtigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). IX. Unschöne
Magerkeit bei Damen, Abhülle und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Er-
langung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders). Xb. Vorsehner-
ung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe). Xla. des Radfahrens Licht und
Schatten. Xlb. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren
und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis
des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. **0.50** (vorher).
Nur direkt vom Verleger

H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8.

22. JAHRGANG

Jeder Jahrgang bildet ein für sich
abgeschlossenes Ganzes

1898. HEFT I

MÜNCHEN & LEIPZIG
G. HIRTH'S KUNSTVERLAG

JÄHRLICH ERSCHEINEN
12 HEFTE ZU JE 16 TAFELN.

PREIS DES HEFTES
1 MARK 25 Pf.

Bessere
Stell-
lung.

BUCHFÜHRUNG

Verlan-
gen Sie
gratis
Prospect
und
Probier-
brief
für
brieff. Unterricht.

**COR-
RES-
PON-
DENZ.**

F. Simon
größter
Buchver-
seiler
in
Leipzig
u.
Am-
stergasse
Berlin
O. 27.

SEKT

Kupferberg Gold

Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen
durch die
Weinhandlungen

Charakterurtheil etc. etc.
aus der Handschrift. Brochure 40 Pf.
P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium-
und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
und Zwang.

Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chron-
ischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN

Illustrirte
22

Clichés
Autotype
Zitographie
Chromotypie
Lithographie
Electrotypie
Lithocollage
Photogravure

Illustr. nach d.
Bestellung
Geogründet 1879

KLONDYKE-FAHRRÄDER

Fabrikat I. Ranges.

Stabil. Leichtlaufend, elegante Ausstattung.

Herrenrad 150 Mark. — Damenrad 160 Mark.

PAUL BACH & CO.
BUCHHOLZ I. S.

Vertreter hohe Provision.

Cataloge gratis.





Nachtrag

Wir erfahren, zu spät, um in der vorliegenden Nummer selbst den Schaden noch gut machen zu können, daß wir das Opfer eines ungeheuerlichen Complottes unserer künstlerischen Mitarbeiter geworden sind, eines Complottes, das in seiner Nichtabgewerfenheit uns in ernsthafte Verlegenheiten

führt. Die sämtlichen in Nr. 8 veröffentlichten Zeichnungen sind nicht von jenen Künstlern, denen sie zugeschrieben wurden, sondern von andern Herren aus unserm regelmäßigen Mitarbeiterkreise gefertigt. Wenn wir auch riskieren, daß die Herren sich hinter den Begriff „Sammelvermerk“ verchanzen, zögern wir doch keinen Augenblick, die Namen der Missethäter hier festzunageln. So ist, um von vorne anzufangen, das Titelblatt nicht etwa ein nachgelassener Delaguz, sondern eine Zeichnung von Rudolf Wilke; „Künstlers Erdenwallen“, das wir, irreführend, dem Sär Peladan zuschrieben, ist von Kleiter; als der Lieblingschüler des Herrn Professors Piestisch entpuppt sich Angelo Jant; Julius Diez hat den Burne Jones und Weinholdt den echten Stuck verübt. Das „Vergilbild“ ist von Emil Neumann gezeichnet, „Zwangsweise Einführung der Volksbäder“ sowie „Phantasia“ von Max Feldbauer, „Café-Chantant“ v. Walter Caspari. Franz Christoph hat das „Ordensfest“ und Max Hagen „Die Hölse im Sturmwind“ auf dem Gewissen. Altpad Schmidhammer ist der Schöpfer des „Brothausdenkmals.“

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Die schwergekränkte Redaktion.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie, Friseur- u. Origan-Gesch.

Geschmackvolle Plakat-Entwürfe
für alle Branchen **kauft** fortwährend

Friedr. Schoembs,
Chromolithogr. Kunstanstalt und Plakat-druckerei **Ottensbach a.M.**

Patent-Bureau
G. Dreux München
Ausloß Prospekt gratis
Telefon 788. Erste

Die heutige
Carnivals-Nummer
der
Münchener Neuesten Nachrichten

wird am Samstagsonntag (20. Februar) ausgegeben. Die **sofortige Nachfrage**, welche die **Gesamtheit** **Anfrage von 1897** **190,000** **Exemplare** — **verkauft** **ist**, **jetzt** **schon** **kennt** **zu** **geben**, **daß** **wir** **auch** **heute** **wieder** **bereit** **sind**, **unser** **Carnivals-Nummer** **in** **beliebiger** **Anzahl** **an** **Gesellschaften**, **Vereine** **u.** **zu** **liefern** **und** **finden** **die** **uns** **zugehenden** **Bestellungen** **nach** **auswärts** **am** **19. Februar** **durch** **Streichband-** **sendung** **Erledigung.**

Wir **liefern**

10 Expl. pro. f.	50 ¢
25 "	1.50
50 "	3.00
100—200 "	2.50 p. 100
400—1000 "	2.25
jedes weitere Hundert	2.25
Einzelne Exemplare nach auswärts	franco 10 ¢

gegen vorherige Einfindung des Betrages.

Wir bitten um **sofortige Bestellung**, damit wir die **Kaufge** **richtig** **besorgen** **können.**
München, 26. Januar 1898.
Expedition der „Münchener Neuesten Nachrichten“.

Bestellungen ohne die treffende Baareinlage können, auch wenn der Auftraggeber bereits in Geschäftsberechnung mit uns steht, nicht berücksichtigt werden.

Heilmann'sche
Immobilien-Gesellschaft
(Actiengesellschaft.) München.
Terrains, Bauplätze, Villenanlagen etc.
Weinstr. 8 **Telefon Nr. 2642.**



Neue Gasbeleuchtung
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Docht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslokale u. s. w.
Transportables Gaslicht!
— **Beste Strassenbeleuchtung!**
Sturmleuchter für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Löthlampen. — Bronze. Probelampe und Zubehör 6 Mk. 50 Pf. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

== Entwürfe ==

für Thür- und Fenstergriffe im Modernen (Englischen) Styl zu erwerben gesucht. (Gef. Adressen unter A. 528 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.)

Junge Talente zu Mitarbeiterschaft
an einer modernen gehaltenen Zeitschrift gesucht. Schriftstellerische und graphische Probarbeiten an die Redaktion der „Walhalla“ Wien, I., Zedlitzgasse 7.

Einbanddecken und Sammelmappen
zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.
G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.



Wie die Flinte des Soldaten, mit Begeisterung geladen, griff ich, liebe Kameraden, heut' zum Stift,
hoffend, dass es mir gelinge, dass ich würdig sie besinge, sie das Beste aller Dinge, sie die Swift!
Weil sie alle andern Räder bis zur allerkleinsten Feder, ja sogar im Sattelleder, übertrifft!
Geht im weiten Erdenkreise auch kein Rad so leicht und leise und auf so bequeme Weise, wie die Swift.
Wer per Dampfschiff, Bahn und Wagen und im Palankin getragen, je die Welt in achtzig Tagen hat umschifft,
Wird es feierlich bezeugen: alle Fahrgelegenheiten müssen den Vergleich vermeiden mit der Swift;
Wie der Pfeil entflieht dem Bogen, wie die Kugel kommt geflogen, wie der Baumstamm in den Wogen bei der Trift,
Durch die Wälder, durch die Auen — ein Genuss sie anzuschauen — für die Concurrenz ein Grauen, eilt die Swift,
Wie durch's Wasser die Forelle, durch die Wüste die Gazelle, wie das Meteor, das helle, durch die Lüft',
Wie das Ross bei guter Reitung, wie die Nachricht durch die Zeitung, wie der Funke durch die Zeitung, fliegt die Swift.
Ob die Strasse glatt und eben, ob sich Berge d'rin erheben, oder ob zu überschweben Felsgeklüft,
Ob es kiesig oder steinig, ob es sumpfy oder beinig, Wurst — darin ist Alles einig — ist's der Swift.
Aber völlig erst erkennen, wie vortrefflich sie zu nennen, könnt Ihr nur, wenn Ihr ein Rennen auf ihr lieft,
Jede Trainingsplage sparend, gegen Fischer, Lahr und Arend siegt Ihr fast im Schlafe, fahrend eine Swift.
Ohne Plagen, ohne Schwitzen, ohne Krampf und ohne Hülzen, ist so mühlos d'rauf zu sitzen, wie im Sitz,
Auch dem allerkleinsten Jungen schadet's nicht für seine Lungen, hat er sich hinaufgeschwungen auf die Swift.
Ist ein Mägdlein zart gerathen, wird ihm leicht ein Fahrrad schaden und das Strampeln mit den Waden ist ihr Gift,
Aber leicht wie Flaum im Winde, wie die Blüten von der Linde, fliegt das holde Kind geschwinde auf der Swift.
Mancher Greis in Silberlocken wollte auch im Sattel hocken und war sehr darob erschrocken und verblüfft,
Dass die Sache so ermüde — aber jeder Invalide ist so flink, wie der Pelide, fährt er Swift.
Wirft man um in stolzem Bogen, ist ein andres Rad verzogen und verbuckelt und verbogen und verknifft,
Aber blink und blank und grade, ohne Achter in dem Rade, just als käm' sie frisch vom Schade, bleibt die Swift.
Mancher hat beim Sturz die Knochen arg zerschlagen und zerschoen und sich Arm und Bein gebrochen und die Hüft —
Aber förmlich ein Vergnügen ist es auf die Nas' zu fliegen für den Radler, der bestiegen eine Swift.
Ihr seid unbedingt zu heilen, spürtet Schmerzen Ihr zuweilen in verschiedenen Körperteilen, dass Ihr pisset —
Gegen Rheuma und Chlorose, gegen jede Art Neurose, ohne Schmerzen und Narkose hilft die Swift.
Mögt Ihr mich mit Steinen schmeissen und mich einen Esel heissen, weil Ihr meine Jubelweisen nicht begriffet,
Mögt Ihr schellen, mögt Ihr loben auch mit Worten, noch so groben, hör ich doch nicht auf zu loben meine Swift.
Denn in allen Lebenslagen, mit Bestimmtheit kann ich sagen, hab' ich diesen Flügelwagen schon geprüft,
Neben der ist Alles kehrlich, schwach, wie Binsen oder Röhrlich, wer Dich schmähst ist einfach thöricht, edle Swift.
Manches Rad ist hübsch geschmiegelt und polirt, dass Alles spiegelt, doch, das geb ich Euch versiegelt und verbrieft;
Ich — und mag es noch so glasten, möcht' es nicht einmal belasten, es ist doch ein Rumpelkasten — neben Swift.
Vierzehnfüssige Trochäen, das wird Jeder zugestehen, dass man die in Epöden selten trifft,
Doch für diese Lobesgänge schreckt mich keines Metrums Länge, dass es Deiner würdig klinge, edle Swift.
Zur Belehrung aller Fahrer schrieb ich's gern mit schöner, klarer, kalligraphisch lapidarer, goldner Schrift —
Fällt' ich eines Riesen Hände — an des Montblanc schroff Gelände, an der Jungfrau steile Wände: Hoch die Swift,
Wusst ich jetzo nur noch einen, guten, hübschen, vollen, reinen, klangvoll und poetisch feinen Reim auf ist,
Würd' ich noch nicht drauf verzichten und noch immer weiter dichten bis zum Morgenroth, dem lichten, auf die Swift!

Nur bei **Chr. N. Schad**, kgl. bayr. u. herzogl. bayr. Hoflieferant
Kaulbachstrasse 9, Maffeistrasse 2, Häberlstrasse 11.

